Verena Burhenne, Joachim Hilpert, rock‘n‘popmuseum / Thomas Mania (Hrsg.)

Demos, Discos, Denkanstöße
Die 70er in Westfalen

Telos Verlag Dr. Roland Seim M.A.
Verlag für Kulturwissenschaft
Münster
2018

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über www.dnb.de

1. Auflage, September 2018
Katalogbuch zur gleichnamigen Wanderausstellung in einer Kooperation des rock‘n‘popmuseums
und des LWL-Museumsamt für Westfalen
21.09.2018 -19.04.2020
rock‘n‘popmuseum, Udo-Lindenberg-Platz 1, D-48599 Gronau, www.rock-popmuseum.de
LWL–Museumsamt, Salzstraße 38, D-48133 Münster, www.lwl-museumsamt.de

Copyright © 2018 rock‘n‘popmuseum Gronau
Telos Verlag Dr. Roland Seim M.A. · Im Sundern 7-9 · D-48157 Münster/Westf. www.telos-verlag.de · mail@telos-verlag.de ·
Tel/Fax 0251-326160

Alle Rechte vorbehalten
Die Urheberrechte der Texte bzw. der Abbildungen liegen bei den Rechteinhabern.
Die Reproduktionen verstehen sich als Bild- bzw. Großzitate im Sinne von § 51 des Urheberrechts.
Herausgeber: Verena Burhenne, Joachim Hilpert, rock‘n‘popmuseum / Thomas Mania
Layout: Frank Schürmann
Coverdesign: Frank Schürmann, Thomas Mania
Druck und Bindung: Brinkmann Druckservice, Stadtlohn

Printed in Germany 2018

ISBN 978-3-933060-49-5

AUSSTELLUNGSIMPRESSUM

Ausstellungsteam: Verena Burhenne, LWL-Museumsamt für Westfalen, Thomas Mania, rock’n’popmuseum und Joachim Hilpert, S/W-Labor Münster
Konzept und Idee: Joachim Hilpert, Thomas Mania und Verena Burhenne
Texte der Ausstellung: Verena Burhenne und Thomas Mania
Bildbearbeitung: Joachim Hilpert, S/W-Labor Münster
Druck: Wolfgang Nietan, feine art GmbH, Münster, Druckpunkt GmbH & Co. KG, Druck & Design Offsetdruck GmbH, Gronau
Ausstellungskoordination: Verena Burhenne
Grafische Gestaltung: Gaby Bonn, Münster, Frank Schürmann, pressebüro & medienservice, Haltern am See
Sammlungsverwaltung: Stefanie Hamann; rock’n’popmuseum
Ausstellungsassistenz: Britta Drewitz, rock’n’popmuseum
Gestaltung audiovisueller Medien: Frank Schürmann, pressebüro & medienservice, Haltern am See
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit: Sabine Thünenkötter, rock’n’popmuseum
Audiotexte: Steffi Lingscheidt, Bad Münstereifel
Technische Konzepte: Rainer Hisker, Johannes Frehe, rock’n’popmuseum
Ausstellungstechnik: Thomas Schlees, Andreas Haerkötter, LWL-Museumsamt für Westfalen

Die Ausstellung ist von September 2018 bis April 2020 in folgenden Orten zu sehen:
Recklinghausen, Institut für Stadtgeschichte – RETRO STATION
Gronau, rock’n’popmuseum
Gütersloh, Stadtmuseum
Hemer, Felsenmeermuseum
Brakel, Stadtmuseum
Bielefeld, Bauernhaus Museum
Minden, Mindener Museum
Warstein, Städtisches Museum Haus Kupferhammer

Die Ausstellung wurde mit Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.

INHALTSVERZEICHNIS

8 **Bunt und verstörend zugleich – Eine Einführung**
Verena Burhenne und Thomas Mania

10 **Politik und Bildung – Zwischen Reformpolitik und Radikalenerlass**
Joachim Hilpert

26 **Von den Lehren der 1968er zum Pluralismus der neuen sozialen Bewegungen – Die Protest-Szene der 1970er Jahre**
Thomas Mania

46 **Alltag und Soziales – Allgemeiner Wertewandel zwischen Risiko- und Erlebnisgesellschaft**
Verena Burhenne

86 **Umbrüche und Aufbrüche im Geschlechterverhältnis – Die 1970er Jahre in Westfalen**
Julia Paulus

100 **Die Entdeckung der Kindheit und alternative Lebensformen von Jugendlichen**
Verena Burhenne

116 **Mode und Design**
Johanna Korbik

132 **Vom Soundtrack des Undergrounds zum Dialektgeschrammel – Die Popmusik der 1970er Jahre und ihre Wurzeln**
Thomas Mania

150 **Kultur von allen für alle? – Pluralisierung, Demokratisierung und Politisierung in Kunst, Theater und Literatur**
Verena Burhenne

162 **Literaturverzeichnis**

168 **Danksagung**

169 **Zu den Autorinnen und Autoren**

170 **Bildunterschriften und -nachweise**

Verena Burhenne und Thomas Mania

BUNT UND VERSTÖREND ZUGLEICH
EINE EINFÜHRUNG

Bunte Schlaghosen und politische Skandale, die 1970er Jahre waren auch in Westfalen turbulent. 1970 spielte zudem das Wetter in Westfalen verrückt. Monate lang gab es Schnee, Eisregen, Gewitter und Hochwasser. In Bochum lief der erste Opel Manta vom Band und in Meschede im Sauerland legte die letzte Pocken-Epidemie das öffentliche Leben lahm. Die Fußballweltmeisterschaft 1974, die Popkultur und der Terrorismus bewegten das Land. Das Fernsehgerät löste auch in Westfalen das Radio als Leitmedium ab. Die verstörenden Bilder des Vietnamkriegs und die Proteste dagegen trug der öffentlich-rechtliche Rundfunk nun direkt in die Wohnzimmer. Die Überwindung verkrusteter Strukturen fand nicht nur in Metropolen statt. Kinderläden, Jugendzentren, die Gleichberechtigung unterschiedlicher Lebensstile und anderes mehr sind heute ein unauffälliger Bestandteil unseres Lebensalltags, mussten damals allerdings noch Schritt für Schritt der Mehrheitsgesellschaft abgerungen werden.

Westfalen / Ostwestfalen-Lippe spielte im Konzert dieser fundamentalen Liberalisierung nicht die erste Geige (vgl. Großbölting 2018, S. 138) und dennoch formierte sich auch hier sehr früh eine neue Protestkultur. Anders als in den bundesweiten Zentren Frankfurt und Berlin fehlte in Westfalen das breite Fundament einer avantgardistisch intellektuellen Szene, das sich durch viele Neugründungen von Universitäten Ende der 1960er Jahre erst konstituieren musste.

Mitte der 1970er Jahre erlebte die Zukunftseuphorie ihr Fiasko und verlor damit endgültig den befreienden Schwung des vorigen Jahrzehnts, der so viele Entwicklungen getragen hatte: Terrorismus, Wirtschafts- und Ölkrise lassen die Republik in eine depressive Phase schlittern. Statt einer visionären Reformpolitik wehte nun ein anderer, kalter Wind. Bundeskanzler Helmut Schmidt gilt als Sachwalter dieser Krise, die als Deutscher Herbst in die Geschichte eingegangen ist. Die Illustrierte Der Stern publizierte die Geschichte der minderjährigen Drogenabhängigen Christiane F. und zeichnete damit das wohl stimmigste Bild der düsteren Atmosphäre des ausgehenden Jahrzehnts in der Bundesrepublik Deutschland, das so bunt und vielversprechend begonnen hatte.

Über die 1970er Jahre ist viel publiziert worden und es hat etliche Ausstellungen dazu gegeben; dieser Bildband soll keine weitere Kompilation sein. Grundlage für diese Ausstellung und diesen Katalog sind in erster Linie die Schwarz-Weiß-Fotos aus dem Nachlass von Christoph Preker aus Münster. Sie stehen im Mittelpunkt unserer Betrachtungen mit diesem turbulenten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts und sollen zeigen, dass auch Westfalen abseits der politisch aufgeladenen Zentren nicht nur im Windschatten der Proteste segelte.

Christoph Preker (1945-1996) war ein leidenschaftlicher Fotograf aus Münster, der bis zum Schluss unbeeindruckt von der bunten Bilderwelt der Hochglanzmagazine am Schwarz-Weiß-Film festhielt. Viele Jahre galt er als Münsters bekanntester Theaterfotograf, fotografierte bei Proben und Premieren. Zwischen 1970 und 1996 dokumentierte er mit seiner Kamera nicht nur das akademische Leben in Münster zwischen Demos, Hausbesetzungen oder Rektorwahl, sondern sein Interesse galt daneben auch der Musik und dem Alltagsleben, nicht nur in Münster. Er hinterließ ein großes Archiv von Schwarz-Weiß-Aufnahmen zu einem großen Portefeuille, das zu den Themen Politik und Bildung ebenso Einblicke gibt wie zu Disco und Musik, Protest, Kultur, Mode und Design, Kindheit und Jugend sowie Alltag und Soziales der 1970er Jahre.

Joachim Hilpert

POLITIK UND BILDUNG

Nach 20-jähriger CDU Herrschaft hatte sich in den späten 1960er Jahren die Einstellung der deutschen Bevölkerung von einer eher konservativ geprägten Grundhaltung der Wiederaufbaujahre, auch bedingt durch die Studentenunruhen, weiter nach links verschoben. In vielen gesellschaftspolitischen Bereichen gab es ein grundlegendes Bedürfnis nach Reformen.

1969 löste die SPD mit Willy Brandt an der Spitze zusammen mit der FDP als Koalitionspartner die CDU als Regierungspartei ab. Zu dieser Zeit war in der Bevölkerung das Interesse an politischer Meinungsfindung und Mitbestimmung stark ausgeprägt, was sich u.a. auch in rekordverdächtigen Bundestagswahlbeteiligungen jenseits von 90% niederschlug. Die Sozialdemokraten wollten gesellschaftliche, politische und soziale Reformen durchführen, alles sollte gerechter und wirkungsvoller gestaltet werden. Aufgrund der vorhandenen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, Wirtschaftswachstum, Preisstabilität und einer geringen Arbeitslosenquote schienen diese Reformen auch finanziell umsetzbar. Geplant waren u.a. die Einführung einer flexiblen Altersgrenze im Rentenrecht, der Ausbau der Hochschulen, das Bundesausbildungsförderungsgesetz (BaföG) aber auch die Verbesserung von Leistungen der gesetzlichen Krankenversicherung.

Außenpolitisch bemühte sich die neue Regierung um bessere Beziehungen zu den osteuropäischen Staaten. Während die CDU gegenüber Osteuropa eine eher ablehnend feindselige Haltung eingenommen hatte und die Bundesrepublik fest im Westen verankert sah, schloss die neue Regierung nun zunächst mit der Sowjetunion, später auch mit Polen und der DDR einen Nichtangriffspakt. Darüber hinaus erkannte die Bundesrepublik die bestehenden Grenzen zu den osteuropäischen Staaten an und verzichtete auf die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie. Gegen diese Außenpolitik leistete die CDU-Opposition vehementen Widerstand, man war der Meinung, die SPD sei den osteuropäischen Staaten zu weit entgegengekommen und mit der Anerkennung der DDR eine Wiedervereinigung unmöglich geworden. Bei der Abstimmung im Bundestag enthielten sich schließlich allerdings die meisten CDU Abgeordneten ihrer Stimme und somit war der Weg frei für die Ratifizierung der Ostverträge.

„Die 70er Jahre waren aus heutiger Sicht der bisherige Höhepunkt sozial demokratischer Politik.“ Bernd Faulenbach, Historiker

Während die wirtschaftliche Entwicklung in den ersten Jahren dieses Jahrzehntes steil nach oben gegangen war, wies die erste Ölkrise im Oktober 1973 die Grenzen dieses Wachstums auf. Innerhalb kürzester Zeit vervierfachte sich der Preis für ein Barrel Rohöl und es wurde deutlich, wie abhängig die deutsche Wirtschaft von importierter Energie war. Die Folge waren drastische Energie Sparmaßnahmen sowie ein Fahrverbot an vier Sonntagen. Gleichzeitig intensivierte die Regierung die Nutzung alternativer Energiegewinnung und beschleunigte den Ausbau der Kernenergie, in deren Folge sich die Anti-Atomkraft-Bewegung formierte. Eine zweite drastische Ölpreiserhöhung Ende der 70er Jahre setzte dem wirtschaftlichen Aufschwung vorerst ein Ende, die Warenproduktion wurde teurer, die Preise stiegen ebenso wie die Zahl der Arbeitslosen. Der Staat nahm infolge stagnierenden Konsums weniger Steuern ein, und es fehlte an Geld für weitere Reformen.

In diesem Jahrzehnt waren die Gewerkschaften mächtig wie nie zuvor, sie erkämpften drastische Lohnerhöhungen, gleichzeitig begann ein erstes Bemühen um eine Verkürzung der Wochenarbeitszeit auf 35 Stunden. Mit diesen Forderungen wollte vor allem die ÖTV (Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr) ein Stück mehr sozialer Gerechtigkeit erkämpfen, die nach ihrer Ansicht während der Großen Koalition zu kurz gekommen war. Die 35 Stunden Woche blieb trotz teilweise massiver Streiks allerdings vorerst Utopie und wurde erst Mitte der 1980er Jahre von der IG Metall erreicht.

Neben den infolge der wirtschaftlichen Stagnation entstandenen finanziellen Grenzen der Reformpolitik gab es aber auch politisch-rechtliche Hindernisse. Die Reform des § 218, welche eine Fristenregelung für den Schwangerschaftsabbruch vorsah, scheiterte am Bundesverfassungsgericht ebenso wie die für die Hochschulen geplante drittelparitätische Mitbestimmung von Professoren, Assistenten und Studierenden. Im Jahr 1972 wurde der sogenannte „Radikalenerlaß“ verabschiedet, eine millionenfache Überprüfung von Bewerbern für den öffentlichen Dienst, in dessen Folge die Kritik an den sogenannten „Berufsverboten“ auch von den der sozialliberalen Koalition nahestehenden Medien laut wurde.

Ein immer stärkeres Gewicht bekamen in dieser Zeit die sogenannten „Neuen Sozialen Bewegungen“, in denen sich eine tief verwurzelte Unzufriedenheit und ein Gefühl des Ausgeliefertseins gegenüber dem politischen System offenbarten. Im Gegensatz zur Außerparlamentarischen Opposition der 60er Jahre strebten diese alternativen Bewegungen keine radikale Veränderung der Gesellschaft und ihrer Eigentumsverhältnisse an, sondern gesellschaftspolitische Ziele im kommunalen Nahbereich. So entstanden Protestbewegungen gegen beabsichtigte Straßenplanungen, Flughafenerweiterungen oder industrielle Ansiedlungen. 1978 arbeiteten bereits circa 1,8 Millionen Mitglieder aktiv in derartigen Gruppen mit. Ein kritisches Bewusstsein für ökologische Themen sprach besonders jüngere und gebildete Kreise an und führte schließlich 1979/80 zur Gründung der Partei der Grünen auf Bundesebene.

Ein weiteres, wichtiges Merkmal der Siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts waren Veränderungen im Bereich der Bildung, insbesondere die Verteilung von Schülern im dreigliedrigen Schulsystem. Auffällig war der Anstieg der Schüler, die Zugang zu höheren Schulformen bekamen.

So lag Anfang der siebziger Jahre der Anteil von Hauptschülern in der siebten Schulklasse noch bei 53 %, während die Quote am Ende des Jahrzehnts nur noch 38 % betrug und sich in den folgenden Jahren nochmals verringerte. Der Anteil von Gymnasiasten und Gymnasiastinnen stieg im gleichen Zeitraum von 22% auf 31%. An den Realschulen erhöhte er sich von 20% auf 27%. An den zu Beginn der siebziger Jahre in einigen Bundesländern neu eingerichteten Gesamtschulen betrug der Anteil 6%.

An den Hochschulen stieg die Zahl der Studierenden bis auf fast eine Million. Die häufig erhobene Forderung nach Chancengleichheit in Bezug auf die soziale Erreichbarkeit von Bildung konnte allerdings nach einigen anfänglichen Erfolgen nur geringfügig weiterverbessert werden. Nur 7% der Studierenden stammten 1966/67 aus Arbeiterhaushalten, im Jahr 1979 lag die Quote bei gerade einmal 15%.

Gravierender veränderten sich die Voraussetzungen für Bildungsteilnahme bei den weiblichen Jugendlichen. Hatte der Anteil der Abiturientinnen Ende der 60er Jahre noch bei 40% gelegen, stieg die Zahl in den Folgejahren auf über 50%, der Anteil weiblicher Studierender von 35 % im Jahr 1970 auf 49% 1989. Augenfällig war die mangelhafte materielle und personelle Ausstattung der Bildungseinrichtungen, ein Grund für immer wiederkehrende Proteste und Auseinandersetzungen an Schulen und Hochschulen, die sich in den kommenden Jahren weiter steigerten.

01.01.70

Für Angestellte in der Bundesrepublik tritt die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall in Kraft.

19.01.70

Udo Jürgens singt für die Kumpel auf Flöz Sonnenschein in Herne.

30.01.1970

Der Staatssekretär im Bundeskanzleramt, Egon Bahr, beginnt in Moskau Verhandlungen über einen Vertrag zum deutsch-sowjetischen Gewaltverzicht. Im Laufe des Jahres kommt es im Zeichen der Entspannungspolitik zum Abschluss der Moskauer und Warschauer Verträge.

01.02.70

In Essen wird das Erdgas-Röhren-Geschäft zwischen Mannesmann und der UDSSR abgeschlossen - das erste größere Ost-West-Geschäft.

02.02.70

In Bochum wird an der Ruhr-Universität nach einer Woche der Vorlesungs-Streik der insgesamt 10.000 Studierenden beendet; Anlass war der Hochschul-Gesetzentwurf der NRW-Landesregierung.

16.03.70

Der Deutsche Sportbund startet die „Trimm Dich - durch Sport" Kampagne.

19.03.70

Mit Bundeskanzler Willy Brandt und dem DDR-Ministerrats-Vorsitzenden Willi Stoph treffen sich in Erfurt erstmals die Regierungschefs beider deutscher Staaten.

21.03.70

Der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS) beschließt seine Auflösung. Die radikale Studentenorganisation führte in den Unruhen um 1968 die außerparlamentarische Opposition an.

April 1970

„Houston, wir haben ein Problem": Die geplante Mondlandung von Apollo 13 wird abgebrochen.

10.04.70

Paul McCartney, Bassist, Sänger, Texter und Komponist gibt seine Trennung von der Band The Beatles bekannt.

Thomas Mania

VON DEN LEHREN DER 1968ER ZUM PLURALISMUS DER NEUEN SOZIALEN BEWEGUNGEN
DIE PROTEST-SZENE DER 1970ER JAHRE

Für die einen ist `68 die Chiffre einer Lebensstilrevolution mit hoher Strahlkraft für das folgende Jahrzehnt, für die „Protestgeschädigten“ dagegen ein Bruch mit „intakten politischen und moralischen Wertesystemen“ (Großbölting 2018, S. 8). Fernab vom Standpunkt solcher ideologiegefärbten Diskussionen entwarf und etablierte die Außerparlamentarische Opposition (APO) Protestritualisierungen, die für das Verständnis der 1970er Jahre von elementarer Bedeutung sind. Allerdings verschwanden die großen Protestthemen mit dem Abebben der ´68er Ereignisse. Sie zogen sich auf die Ebene der Konfrontation lokaler Akteure mit den Gemeindeverwaltungen zurück. Diese lokalen Scharmützel verloren jedoch für die Beteiligten keineswegs an Brisanz. (Templin 2015, S. 226 f.).

Das Lernen aus den Erfahrungen des intellektuellen Aufbegehrens der Spätsechziger ist aber nur ein Faktor im komplexen Motivationsfeld lokaler Protestinitiativen. Bis 1973 bestimmte Willy Brandts Slogan vom „mehr Demokratie wagen“ eine Phase der Reform und Planungseuphorie, getragen vom Vertrauen in die wirtschaftliche Prosperität und in den politischen Innovationsschub der SPD-Reformpolitik (Brand 1986, S. 77). Die sozialliberale Koalition zielte auf eine deutliche Steigerung der Teilhabe der Bürger am politischen System (Weiland 2007, S. 134). Die Organisation in Bürgerinitiativen verlieh dieser neuen Form der Politikbeteiligung ihren Rahmen. Sie speiste sich einerseits aus den Erfahrungen mit der Infrastruktur der politischen Opposition der 1960er Jahre und andererseits auch aus der Politik der „inneren Reformen des Modells Deutschland“ (Roth 1985, S. 44). Das in den Bürgerinitiativen entwickelte neue Politikverständnis bildete das gemeinsame Band der Protestkultur der frühen 1970er Jahre, die sich in vielen bundesdeutschen Großstädten auf eigene soziale Milieus stützen konnte (Roth 1985, S. 38).

Die Bürgerinitiativen der frühen siebziger Jahre repräsentierten ein sehr heterogenes Erscheinungsbild. Sie agierten thematisch zentriert und zeitlich begrenzt auf dem lokalen Sektor ohne Tendenz zur übergreifenden Institutionalisierung, in sich diffus auch in ihrer sozialen Ausrichtung (Roth 1987, S. 71). So bietet das westfälische Ruhrgebiet auch Beispiele für Arbeiterinitiativen, die sich zunächst als Reaktion auf Boden- und Wohnungsbauspekulationen formierten. 1969 initiierten Studenten der Raumplanung der Dortmunder Universität eine solche Arbeiterinitiative zur Verhinderung des Abriss‘ der Hoesch-Arbeitersiedlung Sommerberg-Winterberg im Dortmunder Vorort Schüren – mit Erfolg. Bis 1976 entstanden im Ruhrgebiet 32 solcher Arbeiterinitiativen (Arbeiterinitiativen 1976, S. 16). Neben der Kahlschlagsanierung und der damit verbundenen Vernichtung günstigen Wohnraumes boten Umweltthemen wie Verkehrsplanung, Lärm und Luftverschmutzung zunehmend Anlass zur Gründung von Bürgerinitiativen als sogenannte „Ein-Punkt-Aktionen“ (Brand 1986, S. 89). Sie konnten durchaus neben der lokalen Themensetzungen auch von überregionaler Bedeutung getragen sein. Dazu zählt die Aktion „Roter-Punkt“ aus dem Jahr 1969/70 als eine Reaktion auf die Fahrpreiserhöhungen der Hannoveraner Nahverkehrsgesellschaft, die bundesweit ihre Kreise zog und auch in Dortmund zu größeren Sitzblockaden führte (Brand 1986, S. 92). Trotz des Nebeneinanders solcher Ein-Punkt-Aktionen kommt der geschlossenen, nicht themenzentrierten „Fundamentalopposition des linksradikalen Milieus“ der späten 1960er und frühen 1970er Jahre eine wesentliche Funktion zu. Sie wirkte als Brücke (…) hin zu Pluralisierung von Protestformen, -themen und -allianzen“ (Baumann 2011, S. 15).

Die Bewegungsmilieus, die sich Anfang der 1970er Jahre formierten, bemühten sich zunehmend um neue kollektive Ebenen der Kommunikation und Agitation (Roth 1987, S. 73). Dazu zählte nicht nur eine vielgestaltige Medienöffentlichkeit in Form von Szeneblättern, wie zum Beispiel die anfangs in verschiedenen Städten Deutschlands und heute in Münster erscheinende Graswurzelrevolution, sondern auch überregionale Netzwerke und die Schaffung von milieuspezifischen Kommunikationsräumen.

Auf 1970 datierte zum Beispiel die Gründung des Verbands des linken Buchhandels (VLB) in Form einer bundesweiten Zusammenarbeit von Produzenten, Vertrieben und Buchläden als „optimale finanzielle und agitatorische Hilfsfunktion für die revolutionären Gruppen“ (Sonnenberg 2011, S. 164). Ab 1973 fuhr der Verband seine harte Revolutionsrhetorik zurück und existierte seitdem in einem strukturell losen Zusammenhang. 1976 waren in Westfalen fünf Buchläden in den Metropolen dem VLB angeschlossen. Die Verabschiedung des Bundesgesetzes zum Schutz des Gemeinschaftsfriedens 1976 (§ 88a und § 130a StGB), das sogenannte Maulkorbgesetz zur Kriminali-

sierung des linken Buchhandels, sowie die Paralyse der radikalen Linken besiegelten 1977 das Ende der ehemals bundesweiten Bedeutung des VLB. (Sonnenberg 2011, S. 183 ff.).

Ein ähnlicher Verlauf gilt für die Jugendzentrumsbewegung. Die Anzahl der Gruppen zur Gründung selbstverwalteter Jugendzentren erreicht 1974 mit zirka 800 bis 900 Initiativen ihren Höhepunkt. Als konstituierende Elemente dieser milieuspezifischen Kommunikationsorte galt entweder die Abgrenzung von kommerziellen Angeboten oder die Herauslösung aus den institutionellen Formen klassischer Jugendarbeit, Intentionen, die in einzelnen Fällen sogar durch Hausbesetzungen erstritten wurden. „So verstand sich der ‚Aktionskreis für ein freies Jugendzentrum' in Dortmund explizit als eine Alternative zu den zahlreichen Jugendheimen der Stadt, während sich die Bewegung für ein ‚Arbeiterjugendzentrum' in Bielefeld aus dem städtischen Haus der offenen Tür heraus formierte. (Sonnenberg 2011, S. 65 ff.)

Wie die Geschichte des VLB oder der Verlauf der Jugendzentrumsbewegung bereits andeuteten, änderte sich das gesellschaftliche Klima in der Bundesrepublik um 1974 entscheidend. Mit der Ablösung des visionären Willy Brandt durch den Technokraten Helmut Schmidt im Bundeskanzleramt trat das Krisenmanagement in den Vordergrund. Ein Konjunktureinbruch 1975, die gewachsene Bedrohung durch den Terrorismus sowie die an Gewalt zunehmenden Proteste gegen den Bau von Atomkraftwerken bestimmten nun die politische Agenda (Weiland 2007, S. 139). Insbesondere die Ölkrise und die Studie des Club of Rome zur Endlichkeit weltweiter Ressourcen setzte der euphorischen Fortschrittsgläubigkeit ein jähes Ende. Die anfangs der 1970er Jahre noch isoliert agierenden Bürgerinitiativen fanden nun Ihren Platz unter einem gemeinsamen Dach der Ökologie (Adam 1998, S. 30). Diesen Wendepunkt markierten die Proteste um das geplante Kernkraftwerk Wyhl in Baden-Württemberg 1974 und 1975. Der gerichtlich erwirkte Baustopp offenbarte die Möglichkeit eines vereinten Vorgehens und war das Signal für ein Netzwerk von Initiativen für den Umweltschutz (Adam 1998, S. 28). Obwohl die Proteste von Wyhl von konservativen Kräften getragen wurden, verstand es die verstreute Linke diese Bewegung umzuinterpretieren und sie zum antikapitalistischen Protest zu stilisieren. So erreichte die Atomenergie auch den höchsten Mobilisierungsgrad der Protestbewegung in den 1970er Jahren (Adam 1998, S. 38). Zwar bewirkten die Proteste gegen die Atompolitik insgesamt eine allgemeine gesellschaftliche Sensibilisierung für den Umweltschutz, ihre Gewalteskalation aber auch eine Diskreditierung der Ökologiebewegung als gewaltbereit und antimodernistisch. In diese Richtung lassen sich vom DGB unterstützte Großveranstaltungen in Bonn und Dortmund interpretieren, die mit ihrem Motto „für Kohle und Kernenergie" die Pseudoalternative von Ökonomie und Ökologie ausmachten. Gegen Ende der 1970er Jahre spaltete eine Strategiediskussion die latent ideologische, durch gemeinsame Aktionen aber geeinte Protestszene. Ihre Bandbreite reichte von den Ideen einer parteipolitischen Organisation der Grünen bis hin zu einer aktionistischen, auf das Protestereignis fokussierte militanten Sponti-Szene und verweist damit schon auf das nachfolgende Jahrzehnt.

14.05.70

Andreas Baader wird von Gesinnungsgenossen gewaltsam aus der Haft befreit. Um ihn herum gründet sich in der Illegalität die skrupellose Rote Armee Fraktion (RAF). Andreas Baader hatte 1968 mit einer Kaufhausbrandstiftung seine Idee einer „Stadtguerilla“ umgesetzt.

04.06.70

Die Bundesregierung fordert, die Gesamtschule zur Regelschule zu erheben. Sie kämpft damit für die Chancengleichheit im Bildungssystem.

14.06.70

In NRW beginnt eine lange SPD-Ära - Heinz Kühn gewinnt die Landtagswahlen.

27.06.70

Verbesserung der Stellung von nichtehelichen Kindern und der rechtlichen Stellung der Mutter durch Ergänzung und Verbesserung des Jugendwohlfahrtsgesetzes.

30.06.70

In Luxemburg beginnen die Verhandlungen zwischen der Europäischen Gemeinschaft (EG) und den beitrittswilligen Ländern Großbritannien, Irland, Dänemark und Norwegen.

01.07.70

Das Gesetz über die individuelle Förderung der Ausbildung tritt in Kraft. Durch verstärkte finanzielle Förderung sollen die Bildungschancen von Kindern einkommensschwacher Familien verbessert werden.

31.07.70

Durch eine Grundgesetzänderung wird in der Bundesrepublik das aktive Wahlalter auf 18 Jahre herabgesetzt.

03.09.70

Heide Rosendahl springt für Bayer 04 Leverkusen Weltrekord in Turin mit 6,84 m.

08.09.70

Erstmalig in der Bundesrepublik tritt ein Kabinettsausschuss für Umweltschutz zusammen.

27.09.70

In Duisburg wird das erste Kommunale Kino eröffnet - noch vor der Eröffnung in Frankfurt.

18.09.70

Der wegweisende Gitarrist, Jimi Hendrix, stirbt im Alter von 27 Jahren an einem Mix aus Alkohol und Schlaftabletten.

04.10.70

Nur wenige Tage nach Jimi Hendrix stirbt auch die charismatische Rocksängerin Janis Joplin im Alter von 27 Jahren in Folge von Drogenmissbrauch.

23.10.70

Im Kino startet erfolgreich der Film Schulmädchen-Report. Die insgesamt 13-teilige Sexfilmreihe wird als Beitrag zur sexuellen Aufklärung beworben.

07.12.70

Willy Brandt kniet vor dem Denkmal für die Opfer des Warschauer Ghettos nieder. Mit dieser Demutsgeste bittet er um Vergebung für die Gräuel der deutschen Verbrechen im Zweiten Weltkrieg.

01.10.70

Dr. Oetker entdeckt die Tiefkühlpizza.

September 1970

Der erste Opel Manta fährt vom Band.

02.11.70

Der erste Tatort kommt in die Wohnzimmer: „Taxi nach Leipzig”.

07.12.70

Kniefall Bundeskanzler Brandts bei der Kranzniederlegung vor dem Denkmal der Gefallenen des Warschauer Ghettos.

Verena Burhenne

ALLTAG UND SOZIALES

ALLGEMEINER WERTEWANDEL ZWISCHEN RISIKO- UND ERLEBNISGESELLSCHAFT

In den 1970er Jahren vollzog sich ein allgemeiner Wertewandel, der mit den Stichworten „Risikogesellschaft“ und „Erlebnisgesellschaft“ umschrieben werden kann. Die Zahl der Einpersonenhaushalte stieg von 25% (1970) auf 30% (1979). „Das markiert den Trend zum autonomen Single einerseits und eine zunehmende Isolation und Bindungslosigkeit des einzelnen andererseits.“ (Faulstich 2004, S. 13) Es entstand eine Pluralität an Familienformen: Ehe, Wohngemeinschaft, Single-Haushalt, nichteheliche Lebensgemeinschaft, Beziehung auf Probe, Adoptivfamilie, Migrantenfamilie, etc.

Der Rückgang der Geburtenrate und die gleichzeitig steigende Lebenserwartung ließ die Gesellschaft insgesamt altern. Die Demographen rechneten Mitte der 1970er Jahre vor, dass für den vollständigen Ersatz der Elterngeneration 2,2 Kinder geboren werden müssen. Tatsächlich waren es 1,4. Die Überalterung der Gesellschaft begann. Die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte stieg. Infolge der Arbeitsimmigration von „Gastarbeitern“ aus Süd- und Südosteuropa war Deutschland seit Ende der 1960er Jahre de facto zu einem Einwanderungsland geworden. Die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte kletterte in diesem Zeitraum auf 2,6 Millionen.

Mittlerweile war die Hälfte der Erwerbstätigen im tertiären (Dienstleistung) Sektor beschäftigt. Dieser volkswirtschaftliche Strukturwandel zeigte sich auch darin, dass der Anteil der Angestellten und Beamten denjenigen der Arbeiter überstieg. Gleichzeitig stiegen Bildungsstand und Qualifikationsstruktur immer weiter an. Der Anteil der „ungelernten“ Erwerbstätigen sank von 41 auf 23%. Die Arbeiter in den Fabriken erhielten betriebliche Mitbestimmung. Arbeitslose erhielten mehr Geld vom Staat und die Löhne der Arbeiter stiegen. Durch die Ölkrisen und zunehmende Automatisierung wuchs die Zahl der Arbeitslosen immer mehr. Immer mehr Menschen fielen durch das soziale Netz. Vor allem alleinerziehende Mütter, kinderreiche Familien, Jugendliche und „Langzeitarbeitslose“ sowie ausländische Mitbürger zählten in wachsendem Umfang zum armen Teil der Bevölkerung.

Wohnraum und Wohnen

Die Politik setzte in den 1970er Jahren immer mehr auf eine „Aktivierung der Innenstadt“. Die Städte strebten eine Entmischung von Wohnen und Gewerbe an, alte Gebäude fielen der Abrissbirne zum Opfer. Diese städtische Wohnbaupolitik war Ausgangspunkt für Proteste und Hausbesetzungen. Ganze Stadtviertel mit einstmals billigen Altbauwohnungen verwandelten sich innerhalb weniger Jahre in moderne Verwaltungsstandorte (Farin 2010). Die Vermietung von Geschäftsräumen war deutlich lukrativer als die von Privatwohnungen. Vor allem einkommensschwache Mieter wurden nach und nach aus den Innenstädten in die neuen Trabantensiedlungen des „sozialen Wohnungsbaus“ am Stadtrand verdrängt. In den Universitätsstädten wie Münster und Bielefeld gab es aufgrund boomender Zahlen von Studierenden Engpässe beim Wohnen bei gleichzeitig leer stehendem Wohnraum. Wie überall in Westeuropa brach ein Bauboom aus, Mietwohnblöcke entstanden, daneben gesellten sich Eigenheime. Die Deutschen, somit auch die Westfalen, lebten fortan in geräumigeren Wohnungen oder Häusern und das Zuhause wurde angenehmer gestaltet. „Schon 1973/74 hatten 75% der Wohnungen eine Waschmaschine und fließendes Wasser, 81,8% ein Bad/Dusche, knapp 50% ein Telefon und 55% einen PKW.“ (Wöhler 2004, S. 237) Die Zunahme an PKWs beweist die zunehmende automobilisierte Gesellschaft und symbolisiert den Anspruch auf individuelle Freiheit.

Die Kommunikations- und Unterhaltungselektronik boomte. Das Telefon setzte sich durch und eroberte nach und nach die Haushalte. Es begann die Personal-Computer-Ära mit der Gründung von Firmen wie Apple und Microsoft. Die erste Generation von Videospielen begann. Farb-Fernseher und Radio in Stereoqualität zogen in die Wohnzimmer ein. Beliebte Fernsehserien waren unter anderem: Tatort, Sesamstraße, Die Muppet Show, Dalli Dalli, Wünsch dir was, Der Große Preis, Kojak, Columbo sowie Am laufenden Band. Seit Mitte der 1970er Jahre erzielte die Phonoindustrie steigenden Umsatz.

Flächendeckend breiteten sich elektrische Haushaltsgeräte wie Kühlschränke, Waschmaschine, Gefriergeräte und später auch Geschirrspülmaschinen aus. Die Haushaltsarbeit wurde individualisiert und zeitunabhängig erledigt (Wöhler 2004, S. 238).

Freizeit und Sport

Und immer wieder Fußball. 1970/71 war der FC Schalke 04 um Klaus Fischer in den

Bundesliga-Skandal um „gekaufte Tore“ verstrickt. Die Spieler der Knappen verbrachten viel Zeit in den Gerichtssälen. Gegen eine relativ geringe Bezahlung hatten die Spieler des Vereins gegen Arminia Bielefeld absichtlich 0:1 verloren. Die Prämie betrug damals 2.300,- DM gegenüber der Siegprämie von 2.000,- DM! Doch: „Die Bilanz des Betrugs war erschreckend: 1,3 Millionen Mark an Bestechungsgeldern und 700.000 Mark an Schweigehonoraren wechselten in der Rückrunde 1970/71 auf dubiosen Parkplätzen und bei Nacht und Nebel den Besitzer.“ (Schaffrath 2004, S. 183)

Die Olympiade in München 1972 ließ die Straßen leerfegen. Die Olympischen Spiele sollten heiter werden, doch palästinensische Terroristen überfielen die israelische Mannschaft im olympischen Dorf und 17 Menschen starben beim Befreiungsversuch nach einer Geiselnahme. Die Spiele gingen weiter. Konnte man sie nach diesem Terrorakt fortsetzen? Die Meinungen waren geteilt (Schaffrath 2004, S. 175; Wucherpfennig 2017, S. 66f.).

1972 wurde die deutsche Nationalmannschaft in Belgien mit einem 3:0-Erfolg gegen die UDSSR zum ersten Mal Europameister und 1974 begeisterte die Fußball-Weltmeisterschaft viele Zuschauer. Deutschland wurde Weltmeister mit einem 2:1 gegen die Niederlande im eigenen Land. Die Namen einiger der Akteure bleiben unvergessen: Bundestrainer Helmut Schön, „Fangkunst“-Torhüter Sepp Maier, „Kaiser“ Franz Beckenbauer, „Bomber der Nation“ Gerd Müller (Schaffrath 2004, S. 180; Wucherpfennig 2017, S. 100f.).

Derweil wurde das Fernsehen immer mehr zum unverzichtbaren Partner des Leistungssports. Die Sportberichterstattung wurde vor allem in den Jahren mit Olympischen Spielen sowie Fußball-Welt- oder Europameisterschaft ausgeweitet. Die Olympischen Spiele im eigenen Lande sorgten 1972 für das höchste Sportprogrammvolumen der 1970er Jahre. In der Bundesrepublik Deutschland verfolgten 71% aller Haushalte regelmäßig das Olympiaprogramm von ARD und ZDF (Schaffrath 2004, S. 190). Die Sportlichkeit der Deutschen endete allerdings auf dem Sofa (Couch Potatoes).

Anfang der 1970er Jahre waren ein Drittel aller Männer und 49% der Frauen übergewichtig und bewegten sich zu wenig. Der Deutsche Sportbund (DSB) forderte deshalb wiederholt „Sport für alle“, denn „ohne Fitness des Volkes ist auf Dauer der Fortschritt gefährdet“. 1970 schaffte es der DSB mit der großangelegten Kampagne „Trimm dich – durch Sport!“ die Deutschen zu erreichen. Ziel war es, den Freizeitsport als Möglichkeit der Selbstverwirklichung zu positionieren und individuelles Sporttreiben unter einfachen Bedingungen anzuregen. Trimm-Parks entstanden überall im Lande. Der Breitensport leistete vor allem durch die Trimm-Dich-Aktivitäten in den 1970er Jahren einen wesentlichen Beitrag zur positiven Imagepflege der Sportkultur (Schaffrath 2004, S. 187ff. und Wucherpfennig 2017, S. 20f.).

Während die einen nach wie vor in die Kneipen um die Ecke zogen, kam der Partykeller groß in Mode. Ein Buffet mit Nudel-, Eier- und Kartoffelsalat, Minifrikadellen, Schinkenröllchen, einem Käse-Igel und Krabbencocktail waren üblich. Dazu trank man Cola, Limonade, Bier, Wein oder Bowle und vor allen Dingen Eierlikör („High mit Ei“). Geraucht wurde immer und überall.

Überhaupt die Werbung: Sie war geprägt von der Freizügigkeit der 68er und einem immer stärker werdenden Konsumverhalten der Menschen. Jugendlichkeit wurde als werbewirksamer Wert erkannt und auf das ökologisch gewachsene Bewusstsein der Bevölkerung reagierte man mit neuen Werbestrategien. Frauen tauchten als berufstätige Frauen auf, wurden aber auch als sexuelle Kaufanreize inszeniert. Die Verwendung der Pop Art war neu in diesem Jahrzehnt (Knop 2004, S. 229). So waren die 1970er Jahre das bunte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Der Funktionalismus der 60er Jahre, die enge Denkweise der 50er Jahre und das armselige Grau der Kriegs- und Nachkriegsjahre wurde abgelöst durch Prilblumen, Mettigel, Goldkante und Lenorgewissen. Als Umweltschutzzeichen wurde der Blaue Engel eingeführt.

16.12.70

In Münster treten 1.300 wissenschaftliche Mitarbeiter wegen der beabsichtigten Kürzung des Universitäts-Etats in den Streik.

1971

Ray Tomlinson verschickt die erste E-Mail.

01.01.71

Ab 1971 vertreibt das Unternehmen Nutting Associates mit „Computer Space" das erste kommerzielle, münzbetriebene Arcade-Videospiel.

01.01.71

Von Gütersloh um die ganze Welt: Bertelsmann wandelt sich in eine Aktiengesellschaft.

07.12.71

In der Schweiz wird durch Volksabstimmung das passive und aktive Wahlrecht für Frauen auf Bundesebene eingeführt.

08.02.71

Das Bundesverteidigungsministerium erlässt den sogenannten Haarnetz-Befehl. Dementsprechend müssen Soldaten, deren Haare über den Hemdkragen reichen, ein Haarnetz tragen.

13.02.71

Ilja Richter moderiert zum ersten Mal die Musiksendung „disco".

16.02.71

Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher ordnet an, dass alle unverheirateten weiblichen Berufstätigen in verantwortungsvoller Stellung mit „Frau" anstelle von „Fräulein" anzureden sind.

12.05.71

Die Journalistin Wibke Bruhns (32) spricht als erste Frau die Nachrichten im ZDF.

13.05.71

„Dalli Dalli“ mit Hans Rosenthal wird zum ersten Mal im Fernsehen ausgestrahlt.

06.06.71

374 Frauen aus der Bundesrepublik geben in der Hamburger Illustrierten „stern“ bekannt: „Wir haben abgetrieben“. Die Selbstbezichtigungskampagne erregt großes Aufsehen.

01.07.71

In der Bundesrepublik haben Frauen ab 30 und Männer ab 45 einmal pro Jahr gesetzlichen Anspruch auf kostenlose Vorsorgeuntersuchungen, damit vor allem Krebserkrankungen schon im Frühstadium erkannt und behandelt werden können.

03.07.71

Rosa von Praunheims Film „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation in der er lebt" feiert auf der Berlinale Premiere.

01.08.71

In NRW starten die Fachhochschulen als „eigenständige Einrichtungen des Bildungswesens im Hochschulbereich".

16.08.71

Der US-amerikanische Spielfilm „Love Story“ hat in der Bundesrepublik Premiere. Die tragische Liebesgeschichte wird zu einem großen Publikumserfolg.

01.09.71

Das BAföG wird eingeführt.

20.10.71

Bundeskanzler Brandt erhält den Friedensnobelpreis.

04.12.71

In München eröffnet die erste McDonalds-Filiale.

1972

Prilblumen zieren erstmals die Spülmittelflaschen.

01.01.72

Die Bundespost schaltet ihr Telefon-B-Netz frei. Nun konnten Besitzer von Autotelefonen eine beschränkte Anzahl an Telefonnummern frei anwählen.

23.01.72

Die Sendung mit der Maus startet.

18.02.72

In NRW wird der Radikalenerlass bekannt gegeben.

18.02.72

In Münster wird das US-amerikanische Erfolgs-Musical „Jesus Christ Superstar“ von Andrew Lloyd Webber (geb. 1948) erstmals in der Bundesrepublik aufgeführt. Die Broadway-Inszenierung wird zu einem überragenden Erfolg, den Kritiker mit dem anhaltenden Jesus-Boom und der Suche der jungen Generation nach Idolen erklären.

13.04.72

ZACK, das Comic-Magazin liegt erstmals an Kiosken aus.

29.04.72

Die erste Homosexuellen-Demo findet in Münster statt.

01.05.72

Duisburg erhält als erste Ruhrgebietsstadt einen Umweltbeauftragten.

10.05.72

Der Bundestag verabschiedet ein Abfallbeseitigungsgesetz, in dem die Notwendigkeit der Wiederverwertung von Altstoffen betont wird.

17.05.72

Ratifizierung der „Ostverträge” mit der Sowjetunion und der Volksrepublik Polen im Bundestag

01.06.72

Der Kern der Rote-Armee-Fraktion (RAF) wird festgenommen.

10./11.06.72

Erstmals findet in Moers das „Internationale New Jazz Festival“ statt.

26.08.72

Das Kölner Orchester Kurt Edelhagen begleitet die olympische Eröffnungsfeier.

26.08.72

In München werden die Olympischen Sommerspiele eröffnet. Eine tödlich endende Geiselnahme israelischer Sportler durch eine palästinensische Terrororganisation unterbricht sie nur kurzfristig.

19.10.72

Der Schriftsteller Heinrich Böll erhält den Literatur-Nobelpreis.

08.01.73

Das 1. Programm der ARD sowie das 3. Programm der Sender NDR, BR und SFB beginnen mit der Ausstrahlung der amerikanischen Vorschul- und Kinderserie „Sesamstraße“ in deutscher Sprache.

03.02.73

Das „Aktuelle Sportstudio“ im ZDF wird erstmals von einer Frau moderiert. Die Journalistin Carmen Thomas (geb. 1946) dringt damit in ein bislang von Männern besetztes Fernseh-Ressort vor.

01.04.73

In Kalkar beginnen die Arbeiten für den „Schnellen Brüter" - das erste Atomkraftwerk in NRW.

01.05.73

In Dortmund eröffnet die „ZVS", die „Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen".

01.07.73

Mit dem Titel „Alles klar auf der Andrea Doria" platziert sich Udo Lindenberg erstmalig in den Charts.

01.07.73

In der Bundesrepublik wird der zivile Ersatzdienst dem Wehrdienst gesetzlich gleichgestellt.

24.07.73

Die Familie Klimbim erobert das Fernsehen.

30.08.73

Im ZDF wird die erste Folge der Serie „Rappelkiste“ ausgestrahlt, die sich an Kinder im Vorschulalter wendet.

26.09.73

Willy Brandt spricht als erster deutscher Bundeskanzler vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York.

03.11.73

Joseph Beuys Kunstwerk „unbetitelt (Badewanne)" wird von Reinigungskräften zerstört.

25.11.73

Der erste autofreie Sonntag in Deutschland. Auch an den drei darauffolgenden Sonntagen darf kein Auto fahren: Ölkrise.

14.02.74

Der deutsche Rockmusiker Udo Lindenberg feiert während seiner ersten Tournee mit dem „Panik Orchester“ große Konzert-Erfolge.

April 1974

Ritter, Indianer und Bauarbeiter von Playmobil erobern die Kinderzimmer.

Julia Paulus

UMBRÜCHE UND AUFBRÜCHE IM GESCHLECHTERVERHÄLTNIS
DIE 1970ER JAHRE IN WESTFALEN

Neue Zeiten – neue Möglichkeiten

Lassen sich rückblickend die 1960er Jahre als Dekade eines breiten politischen Reform- und Liberalisierungsprozesses verstehen, erscheinen die 1970er Jahre – trotz aller Krisen – als Zeit der grundlegenden und dauerhaften Veränderungen im Alltag. Neue Verhaltensweisen und Interessen waren dabei weder „von oben“ initiiert noch gesteuert, sondern vor allem „von unten“ getragen. Diese Entwicklung war allerdings keinesfalls ein selbstlaufender Prozess, sondern im hohen Maße Teil eines auch kommerzialisierten Wandels der Medien wie auch der Alltags- und Hochkultur. Die Voraussetzungen dafür waren vielfältig: Sie reichten von der allgemeinen Steigerung des Lebensstandards über den individuellen Zugewinn an freier Zeit, die stärkere Ausprägung einer eigenen Jugendkultur bis hin zu der vor allem mit der Chiffre „68“ verbundenen intensiven Politisierung breiterer Teile der Gesellschaft (Herbert 2002; Kersting 1998).

Vor allem aber in Bezug auf die Geschlechterverhältnisse wurden die 1970er Jahre als Ausgangspunkt eines tiefgreifenden „Umbruchs“ wahrgenommen (Frevert 2000, S. 660). Dabei gingen die Wirkungen der diesen Prozess maßgeblich initiierenden und begleitenden „Neuen“ Frauenbewegung, die das patriarchalische Prinzip als Fundament von Herrschaft und aggressiver technisch-industrieller Fehlentwicklung angriff, weit über die feministische Subkultur hinaus. Nicht nur in den anderen Neuen Sozialen Bewegungen wie der Friedens- oder Ökologiebewegung erhielten nun Maximen einer neuen Lebenskultur wie Spontaneität, Unmittelbarkeit, Selbstbestimmung und Emotionalität Einzug. Auch in der Mode schien die „Emanzipation“ von gängigen Erwartungen und die Lust am Provozieren das Leitmotiv des (Ver-)Kleidens zu sein. Was sich im alltäglichen Umgang erst noch finden musste, wurde in der Kleidung schon mal erprobt. Statt eines Modediktats durch Couturiers folgten Frauen wie Männer ihren eigenen, subjektiven Befindlichkeiten und reagierten nicht zuletzt mit wildem Stilmix auf die rasanten Veränderungen ihrer Zeit (Lehnert 1999; Hollander 1995).

Gleichzeitig stießen diese meist jugendlichen Avantgardist_innen mit ihrem Spiel zwischen den Geschlechtern, den Hosenanzügen für Frauen und Umhängetaschen für den Mann, noch häufig auf Unverständnis, konnte man sie doch – wie ein Redakteur aus Detmold fast verzweifelt beschrieb – „nur mit einiger Mühe in eine bestimmte Kategorie einordnen [...] . Äußerlich betrachtet, weiß man nicht, ob das Wesen weiblicher oder männlicher Art ist. Lange Haare haben beide. Es sei denn, daß die Mädchen sie kürzer tragen und daß die Burschen ihr Gesicht mit einem verfilzten Bart verzieren. Nietenhosen mit ausgefransten Beinlingen und abgelatschte Füßlinge zieren den Unterbau gleichermaßen.“ (Schmidt 2013, S. 131)

Und schließlich wären ohne die Impulse der Neuen Frauenbewegung kaum vermeintlich „private“ Themen wie die reproduktive Arbeit in Kindererziehung und familiärer Pflege- und Haushaltstätigkeit oder die Gewalt in Paarbeziehungen an die Öffentlichkeit und in die Parlamente gelangt. So wurden auf der legislativen Ebene, begleitet durch das Reformklima in den Jahren der sozial-liberalen Regierung, Fragen der Chancengleichheit erstmals auch im Hinblick auf die gesellschaftliche Gleichstellung der Geschlechter auf die politische Agenda gesetzt. Im familiären Binnenbereich jedoch erhielt das Thema der innerhäuslichen Demokratisierung – wie die Soziologin Helge Pross 1975 anlässlich des Internationalen Jahres der Frau im Rahmen einer ersten repräsentativen Untersuchung über die „Selbstbilder von Männern und ihre Bilder von der Frau“ feststellen musste – zunächst nur selten Zuspruch. Der „neue“ Mann blieb vorerst noch ein Projekt der Zukunft (Hollstein 2012, S. 12).

Das Private wird politisch

Ein entscheidender Auslöser dieses „gender troubles“ war hierbei nicht zuletzt die Kampagne um die Aufhebung der Strafbarkeit der Abtreibung (§ 218), die mit einem Artikel in der Zeitschrift „Stern“ am 6. Juni 1971 begann und in dessen Gefolge sich auch in vielen Städten Westfalens – wie zum Beispiel in Bielefeld, Bochum oder Münster – Demonstrationen und Projekte anschlossen. Diskutiert wurden nun grundsätzliche Konzepte der gesellschaftlichen und politischen Erneuerung und Veränderungen im Sinne einer politischen „Autonomie“ und persönlichen „Selbstbestimmung“ sowie ganz konkret Fragen nach geschlechtsspezifischen Rollenerwartungen und alternativen Lebensformen jenseits traditioneller Heteronormativität (Paulus 2015a; Schröder 2016; Ullrich 2003)

Hinzu kam, dass mit der Ausdifferenzierung der Frauenbewegung in unterschiedliche Arbeitsbereiche, diese Initiativen auch politische Prozesse initiierten, die zum einen in die Gründung von neuen Institutionen wie Kindertagesstätten, Frauenhäuser, Sexualberatungs- und Gleichstellungsstellen mündeten. Zum anderen trugen sie dazu bei, lang geplante Gesetzesvorhaben umzusetzen, wie 1976/77 die Reform des Ehe- und Familienrechts, nach dem nun erstmals die beiden Ehepartner die Wahl des gemeinsamen Namens aushandeln durften sowie gleichermaßen berechtigt waren, erwerbstätig zu sein. Gleichzeitig erhielt nun – zumindest formal – auch der Ehemann die „häusliche Schlüsselgewalt", die zuvor ausschließlich der Frau zugestanden worden war (Langer 1997).

Bei all diesen Protesten und Projekten waren immer auch lesbische Frauen beteiligt, obgleich sie häufig nur mittelbar von den Themen betroffen waren. Demgegenüber fanden sich nur äußerst selten heterosexuelle Mitstreiter_innen auf den Demonstrationen gegen diffamierende Medienberichterstattung, gegen den §175, der schwule Männer kriminalisierte, und für das bloße Recht auf Liebe auch zwischen gleichgeschlechtlichen Menschen. Eine der ersten mutigen Frauen, die 1972 an der bundesweit ersten Schwulendemonstration in Münster teilnahm und wie Martin Dannecker und Rainer Plein ein Jahr zuvor in der katholischen Bischofsstadt zu den Begründer_innen der studentischen Aktionsgruppe Homosexualität (HSM) gehörte, war Anne Henscheid (1945-2009). 1975 ließ sie sich als erste Lesbe in Deutschland überhaupt in der Frauenzeitschrift „Brigitte" porträtieren (Eine Tunte 1992; Wucherpfennig 2017).

Ambivalenzen und Aufbrüche

Parallel zu diesen fortschrittlichen Entwicklungen zeigten sich nun aber auch umso deutlicher die weiterhin retardierenden Momente: Trotz Bildungsreform, in deren Verlauf sich die Zugangschancen beider Geschlechter zu höheren Schulabschlüssen immer weiter anglichen und trotz Teilzeitarbeit für Ehefrauen und Mütter führte die Mitte der 1970er Jahre einsetzende Strukturkrise zu ungleichen Voraussetzungen zwischen Männern und Frauen. Traditionelle Rollenerwartungen an erwerbstätige Frauen als „stille Reserve" in Krisenzeiten und geschlechtsspezifische Diskriminierungen per „Leichtlohngrupppen" sorgten insbesondere in traditionell montanindustriellen Gegenden wie dem Ruhrgebiet dafür, dass die Erwerbstätigenquote von Frauen wie auch deren berufliche Positionierung weit hinter denen von Männern zurücklag. Stattdessen waren die männlichen Arbeiter in der Schwerindustrie des Ruhrgebiets stolz darauf, dass ihre Frauen es nicht nötig hatten, arbeiten zu gehen. Entsprechend stieg die Frauenerwerbstätigenquote im Gebiet des Kommunalverbandes Ruhr nur langsam von 29% im Jahr 1970, auf 32,6% zehn Jahre später, wobei mit 7% der Abstand zum Bundesdurchschnitt weitgehend konstant blieb (Beese 2003, S. 146; Mattes 2011; Soden 1997).

Ähnliche Ungleichzeitigkeiten wie zwischen montanindustriellen und dienstleistungsorientierten Branchen zeigten sich auch zwischen traditionell ländlich strukturierten und großstädtischen Regionen. So war es insbesondere für die ‚neue Generation der Frauenbewegung selbstverständlich, dass nur die Großstadt Angebote der Bildung, der Politik, der Kultur und damit der Öffentlichkeit und Diversität anbieten konnte, die Provinz hingegen als Inbegriff der Rückständigkeit zu meiden war. In diesem Zusammenhang avancierte auch der Kunstbegriff ‚Provinz' – nicht nur unter frauenbewegten Achtundsechzigern – zum Synonym für alles Rückständige, Biedere, Kleinbürgerlich-Spießige und nicht zuletzt Dörfliche (Horstkotte 1985). Erst nach und nach wurde in der konkreten Zusammenarbeit von Stadt- und Landfrauen deutlich, dass emanzipatorische Erkenntnis- und Handlungsprozesse, wenngleich zeitlich stark verzögert, auch in Kleinstädten und auf dem Land entstehen konnten und ihre Formen fanden in Frauenstadteilprojekten, friedens- und ökologiepolitisch motivierten Frauengruppen, selbstorganisierten Frauenzentren oder Projekten der ländlichen Frauenbildung (Frauenleben 1990; Karsten 1989).

Nicht zuletzt durch das stetige Erinnern an und das weit über die Metropolen reichende Bedürfnis nach Emanzipation erhalten die 1970er Jahre ihre Epochen machende Bedeutung als die Zeit der vielen kleinen Aufbrüche, sei es an Universitäten wie in Münster mit Alice Schwarzer, in Volkshochschulen wie im „Gesprächskreis Frauen und Politik" in Gelsenkirchen, in Kirchengemeinden oder Gewerkschaften: Überall entstanden selbstorganisierte Foren der Selbstreflexion und Einmischung, ja sogar eine eigenständige „Frauenpartei" wie in Warendorf oder der Deutschland weit erste in Münster ansässige Frauenverlag „Frauenpolitik", in deren Mittelpunkt bislang ignorierte Probleme der Erziehung, Partnerschaft und Sexualität zwischen den Geschlechtern thematisiert wurden (Derichs-Kunstmann 2003; Hieber 1995; Paulus 2015b).

All dies zusammen bewirkte einen nachhaltigen kulturellen Wandel der Geschlechterbilder und Lebensentwürfe, wenngleich dies nicht darüber hinwegtäuschen darf, dass ein umfassender struktureller Wandel der Geschlechterverhältnisse letztlich unterblieben ist.

02.04.74

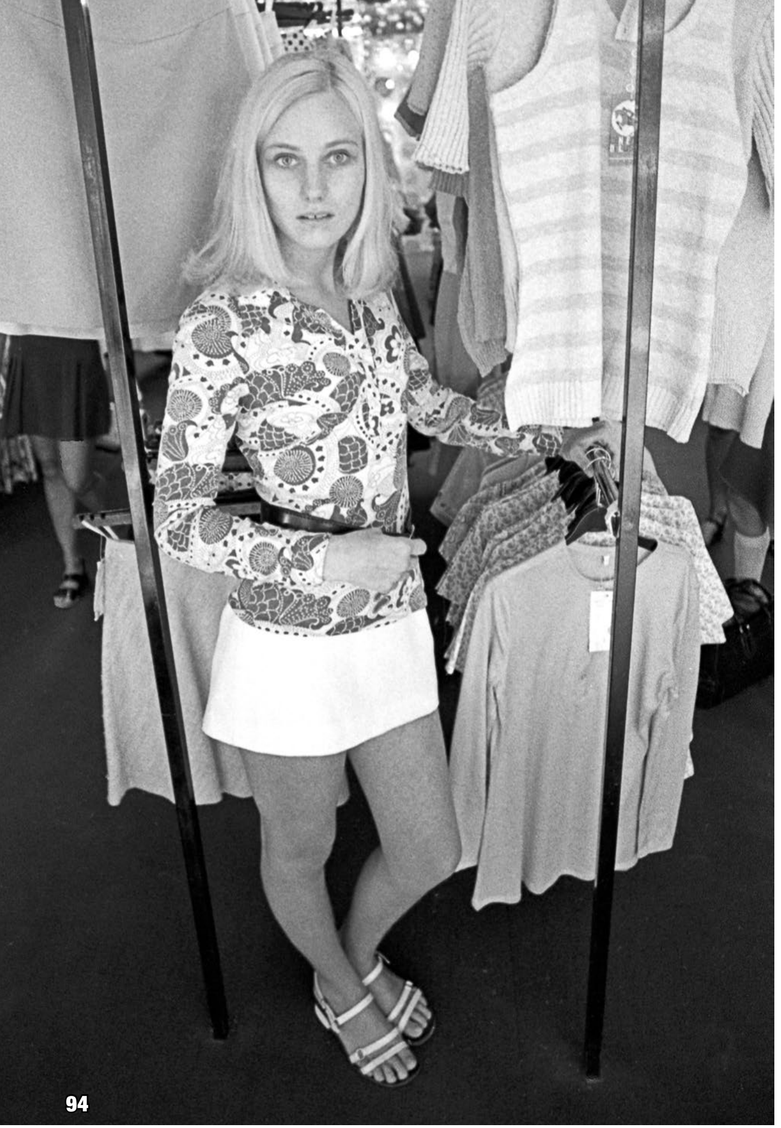
Das Westfalenstadion in Dortmund wird eröffnet.

06.04.74

Die schwedische Popgruppe Abba gewinnt mit dem Song „Waterloo“ den Grand Prix de la Chanson.

24.04.74

Der Spion Günter Guillaume wird enttarnt und veranlasst Willy Brandt zum Rücktritt.

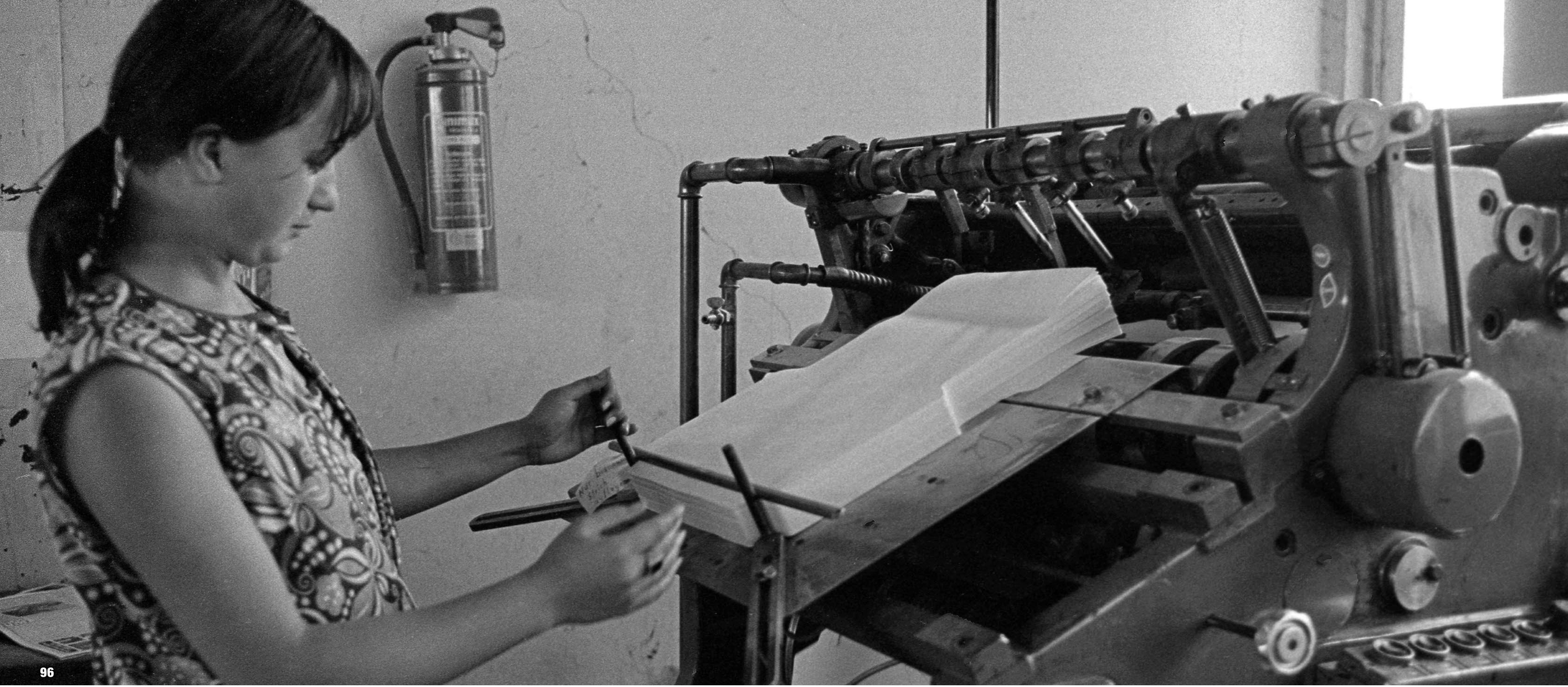


02.05.74

Der Allwetterzoo in Münster eröffnet und leitet die Besucher trocken durch die Wildnis.

15.05.74

Walter Scheel wird Bundespräsident.



16.05.74

Helmut Schmidt (SPD) wird zum Bundeskanzler gewählt.

07.07.74

Durch einen 2 : 1 Sieg gegen die Niederlande erringt die Bundesrepublik in München zum zweiten Mal die Fußballweltmeisterschaft.

30.07.74

Zum ersten Mal fällt die Klappe für die Krimiserie „Derrick", eine der erfolgreichsten Fernsehserien überhaupt.

05.09.74

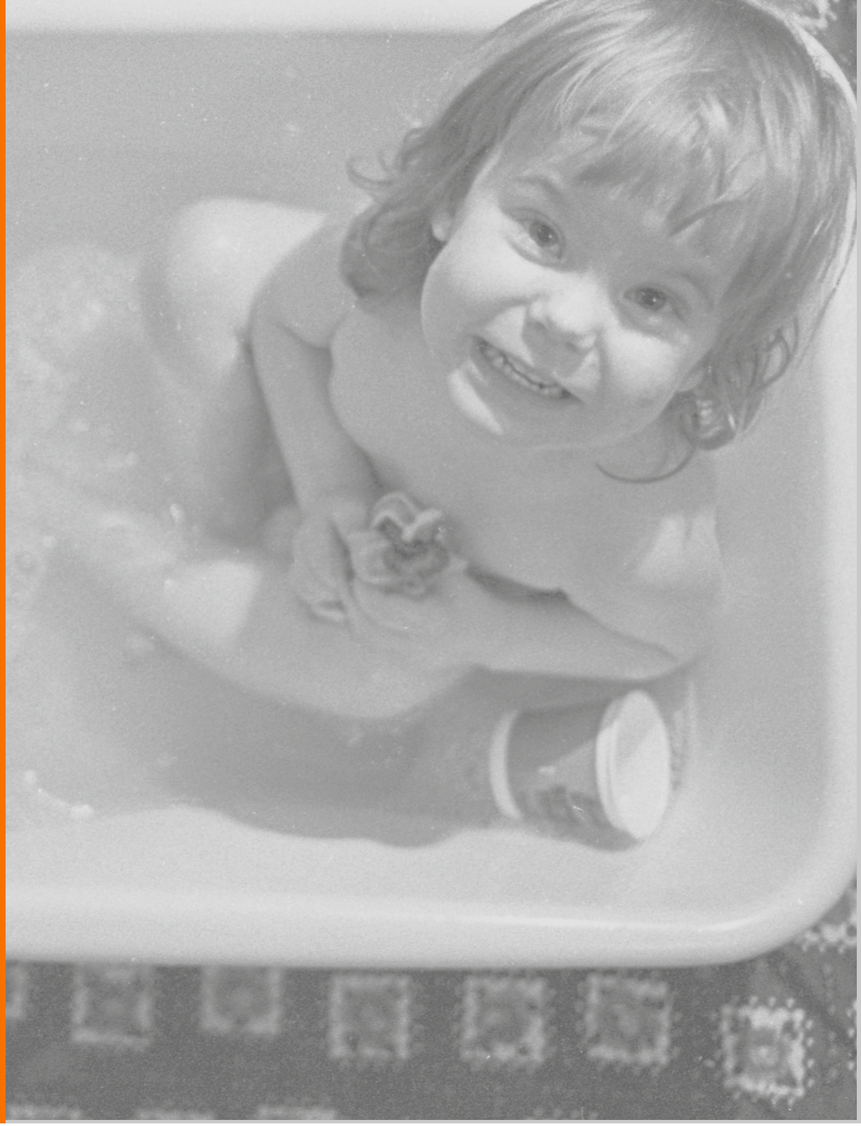
„Der große Preis" mit Wim Thoelke wird zum ersten Mal ausgestrahlt.

14.10.74

Der schwedische Möbelkonzern Ikea eröffnet in Eching bei München seine erste Geschäftsniederlassung in der Bundesrepublik.

12.12.74

Der Bundestag verabschiedet das neue Hochschulrahmengesetz. Es zielt vor allem auf eine Studienreform mit Regelstudienzeiten und auf die Neuordnung des Hochschulzugangs ab.



Verena Burhenne

DIE ENTDECKUNG DER KINDHEIT UND ALTERNATIVE LEBENSFORMEN VON JUGENDLICHEN

In den 1970er Jahren entstand durch eine eigens für Kinder erschaffene Kinderkultur und Kindermedien eine eigene Welt für Kinder. Zur Kinderkultur zählen Produkte wie Kinderbücher, Filme, Theaterstücke, TV-Sendungen, Schallplatten, Tonkassetten, Wundertüten, Sammelbilder, Heulbojen, Überraschungseier, Comics, Plastikfiguren und Gummibärchen (Kübler 2004, S. 65). Mit Playmobil erobern Figuren für jede Lebenslage die Welt (Wucherpfennig 2017, S. 90).

Sinkende Geburtenraten und ökonomische Krisen lenkten in mehrfacher Hinsicht die Aufmerksamkeit auf Kinder. Industrie und Konsumwirtschaft entdeckten den Markt für Kinder als eigenständiges Segment. Immer weniger werdenden Kindern standen immer mehr Spielwaren zur Verfügung. In den sozialkritischen Studien der 1970er Jahre wurde dem Thema Kindheit großer Raum gewidmet (Kübler 2004, S. 68). Das Fernsehen bot zu dieser Zeit nur ansatzweise ein kinderspezifisches Programm, holte aber mit „Sendung mit der Maus“, „Sesamstraße“, „Das feuerrote Spielmobil“ und „Rappelkiste“ schnell auf (Kübler 2004, S. 69f.).

Nach 1968 hieß es, dass auch Bauern- und Arbeiterkinder an die Universität kommen sollten und die Universitäten wurden in den 1970er Jahren erweitert. Numerus clausus, verschärfte Prüfungsordnungen sowie schlechte Berufsaussichten engten dies wieder ein. Die Stimmungslage an den Universitäten wurde schlechter. Das Studium schien „perspektivlos“; Hochschulabsolventen konnten sich nicht mehr darauf verlassen, den von ihnen angestrebten Arbeitsplatz zu bekommen. Die Vermassung der Seminare und Mensen führte zu Isolierung und Anonymisierung. Auch im beschaulichen Münster protestierten Studenten gegen unmögliche Studienbedingungen.

Studierende und insbesondere Studienanfänger machten zudem öffentlich darauf aufmerksam, dass bezahlbare Zimmer oder Wohnheimplätze knapp waren. Anfang der 1970er Jahre spitzte sich dies in Münster zu, als sich immer mehr Studierende an der WWU einschrieben. Der AStA ließ sie 1972 vor dem Schloss in Zelten campieren. Die Frage nach Wohnraum blieb bis heute ein Dauerbrenner.

Einige der rebellischen Jugendlichen und Mieterinitiativen wählten den „kurzen Marsch in ein leer stehendes Haus“ unter dem Motto „lieber Instand besetzen als kaputtbesitzen“. Auf den Transparenten hieß es: „Es ist besser, unsere Jugend besetzt leere Häuser als fremde Länder.“ Vermutlich haben die Hausbesetzungen dazu beigetragen, dass bei Stadtplanern und -parlamenten in punkto Kahlschlagsanierung und Innenstadtgestaltung teilweise umgedacht und umgesteuert wurde.

Hausbesetzungen gab es in den 1970er Jahren nicht nur in den Zentren wie Berlin-Kreuzberg, im Frankfurter Westend, Köln oder Hamburg, sondern auch in vielen kleineren Städten wie Bochum, Bielefeld oder Münster. So besetzten in Münster Studierende ohne Unterkunft 1972 das Haus an der Grevener Straße 31 und 1973 die „Frauenstraße 24“, wo sie auf Matratzenlagern campierten. In Bielefeld gründete sich Anfang der 1970er Jahre infolge einer Hausbesetzung das Arbeiterjugendzentrum, in Dortmund gestalteten junge Leute um das Haus Wischlingen herum einen autonomen Treff und in Paderborn wurde der Verein „Jugendzentrum Paderborn“ gegründet (Großbölting 2018, S. 133f.).

Alternative Wohnformen entstanden. „Gemeinsam leben und politisch arbeiten“ war ein Programm von über 40 jungen Menschen, die 1974 in das ehemalige Hotel „Kronenburg“ in Münster zogen, um hier in einer selbstverwalteten Haus- und Wohngemeinschaft ein Gegenmodell zur bürgerlichen Kleinfamilie zu bilden. Auch auf dem Land entwickelte sich eine Reihe von alternativen Wohnprojekten, so gab es in der Nähe von Detmold zum Beispiel verschiedene Land-WGs, welche die Idee des gemeinsamen Wohnens aufnahmen, einige der Mitbewohner kamen aus dem Ruhrgebiet (Schmidt 2013, S. 133-151). Die Wohngemeinschaft wurde Leitidee des alternativen Wohnens unter jungen Leuten.

Bürgerinitiativen waren Kristallisationspunkt einer vielfältigen Basisarbeit und selbstorganisierter, alternativer Infrastruktur wie Schülerläden, Frauenläden, Stadtteilinitiativen, freie Theatergruppen oder selbstverwaltete Jugendzentren. Eine Institutionen-Feindlichkeit machte sich breit. 10% der Jugendlichen wurden durch eine Alternativkultur angesprochen. Alternative Zeitungen und Magazine entstanden. Wohngemeinschaften und Landkommunen gehörten zur alternativen Lebensform.

Doch lassen wir uns nicht täuschen: Die Mehrheit der 14- bis 25-Jährigen wohnte zuhause, hörte Disco, Glamrock oder Heavy

Metal, ging zum Fußball oder in den Discokeller sowie in die Teestuben der Kirchen.

Ende der 1970er Jahre entwickelte sich Skateboard zum Teil der Jugendkultur. Titus Dittmann aus Münster brachte es nach Deutschland. Die „Münster Monster Mastership“, an deren Wiege er stand, waren Weltmeisterschaften der Skateboarder und seinerzeit angesagte Musikveranstaltungen.

Auf der Suche nach Love and Peace sowie Haschisch kam es auch zu weniger schönen Ereignissen, die lange hier in Westfalen in Erinnerung bleiben. In Meschede machte sich ein 20-jähriger Elektriker mit sieben Freunden in einem VW-Bus nach Pakistan auf die Reise. Anfang 1970 kam er mit Pockenverdacht ins dortige Krankenhaus St. Walburga wieder zurück. Die Pocken versetzten das Sauerland in Furcht und Schrecken; vier Menschen starben daran.

Die 1970er Jahre werden von manchen Linken verklärt. Ein ehemaliger Linker äußerte sich kürzlich dazu: „Davon verstehe ich zufällig etwas, denn diese Zeit habe ich erlebt, damals war ich jung. Das war auch schon das einzig Tolle an den Siebzigern. Ich habe nicht in Erinnerung, dass da sozusagen das soziale Himmelreich auf Erden herrschte.“ (Joschka Fischer 2017)

1975

Die UNO-Generalversammlung erklärt 1975 zum „Internationalen Jahr der Frau". Konsequenzen hat dies nicht.

01.01.75

In NRW tritt die Gebietsreform in Kraft und macht aus 2.297 kreisangehörigen Gemeinden 369, aus 57 Kreisen 31 und aus 37 kreisfreien Städten 23.

01.01.75

In der Bundesrepublik wird das Volljährigkeitsalter von 21 auf 18 Jahre herabgesetzt.

18.02.75

Bürgerinitiativen besetzen den Bauplatz des geplanten Kernkraftwerks Wyhl und verhindern schließlich dessen Inbetriebnahme.

30.04.75

Nach 30 Jahren endet der Vietnam-Krieg.

27.-29.6.1975

Im Wasserschloss Haus Kemnade bei Bochum findet der erste Ausländer-Kongress in Deutschland statt.

28.06.75

In einem Steinbruch im westfälischen Vlotho findet das „Umsonst und draußen"-Musik-Konzert statt - ein Hauch von Woodstock.

30.09.75

In Essen beginnt der Prozess gegen sechs aktuelle und vier ehemalige Spieler des Fußballvereins FC Schalke 04. Die Anklage lautet auf eidliche und uneidliche Falschaussage.

01.10.75

Das erste Semester beginnt an der Fernuniversität Hagen.

13.10.75

Das erste Yps-Heft erscheint, mit Gimmick.

05.11.75

Die Sex Pistols, eine britische Punkband, geben ihr erstes Konzert.

1976

2 Jahre nach den Männern gibt es nun auch Frauen in der Playmobilwelt.

Johanna Korbik

MODE UND DESIGN

In den 1970er Jahren – vom amerikanischen Autor Tom Wolfe prägend als die „Ich-Dekade“ betitelt – wurden gesellschaftliche Diversität, das Streben nach Individualität und Selbstverwirklichung zu den bestimmenden Themen in Mode und Design (Hislop und Lutyens 2010, S. 7). So entstand zum ersten Mal eine große Anzahl parallel existierender, teils widersprüchlicher Stile, die Alters-, Klassen- und Geschlechtergrenzen verwischten. Ein Umdenken hatte bereits in den 1960ern eingesetzt: Junge Leute, ausgestattet mit einem neuen modischen Selbstbewusstsein, wollten sich nicht mehr dem Diktat der Haute Couture unterwerfen, welche die jeweils bestimmende Linie der Saison vorgab – die Prêt-à-Porter-Mode wurde geboren und avantgardistische, jugendliche Modelle in trendigen Boutiquen verkauft.

Diese Entwicklung setzte sich in den 70ern verstärkt fort: Mode war nicht länger ein Statussymbol, sondern wurde uneinheitlich und vielschichtig; geltende Kleideretiketten, die zwar einschränkend wirkten, zugleich aber auch Orientierung boten, lösten sich auf – alles war plötzlich möglich und erlaubt (Thiel 2010, S. 426). Die vormals eindeutig abgesteckten Grenzen des „guten Geschmacks“ wurden dabei nicht selten überschritten. Der neue Pluralismus fand auch ins Design Eingang, als „Rebellion gegen das kühle Credo der Moderne“ (Hislop und Lutyens 2010, S. 7), welches einen Einheitsstil propagierte. So bildete die Funktion nicht länger das einzige Ziel des Designs, sondern auch sein sinnlicher Reiz (Hislop und Lutyens 2010, S. 17).

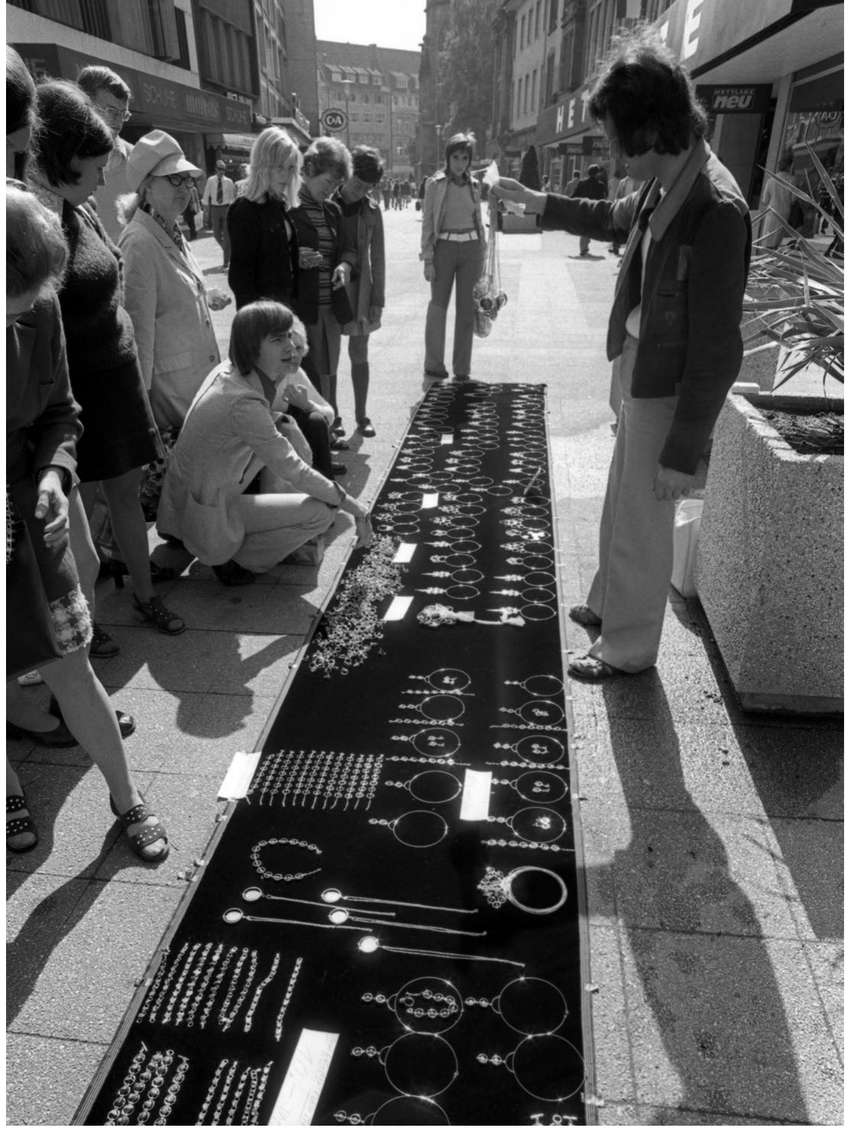
Mix und Match – die neue MoDemokratie

Der Rückgriff auf vergangene Stile war ein bestimmender Trend der 1970er Jahre. In einer Zeit politischer Unsicherheit und durch die Ölkrise bedingter wirtschaftlicher Rezession wurde Mode zum Ausdruck eines regelrechten Eskapismus, der sich in den Stilen der Retromanie, des Exotismus und des Disco-Styles entlud. Junge Leute kauften ihre Kleider in Trödelläden oder kramten die Spitzenhemden und Accessoires ihrer Großmütter hervor – der nostalgische „Romantik Look“ mit einer Vorliebe für schwingende Röcke, duftige Stoffe und Blümchenmuster wurde geboren (Thiel 2010, S. 426). Selbst die heute als so typisch empfundenen Plateauschuhe waren letztendlich eine Neuauflage der Vorgänger aus den 1940er Jahren. Als Inbegriff des Retro-Revivals gilt die Londoner Boutique „Biba“, in der Gründerin Barbara Hulanicki eine völlig neue Moderichtung entwickelte, „die Elemente aus Jugendstil, Art déco, der viktorianischen Ära und Hollywood verschmolz“ (Reed 2013, S. 56).

Die Mode reiste nicht nur in vergangene Zeiten, sondern auch in fremde Länder: Während des ganzen Jahrzehnts, besonders aber in der zweiten Hälfte, war die Mode stark folkloristisch geprägt. Bedient wurde sich dabei freimütig bei sämtlichen Kulturen: „Die Mode der 1970er-Jahre holte sich Inspirationen aus jeder Ecke des global village. Alles, was nicht aus der westlichen Konsumwelt kam, hatte Kultpotenzial.“ (Reed 2013, S. 8) So entstanden Trends wie der Beduinen-, Mongolen-, Indien-, Türken- oder Russenlook (Belting 2012, S. 41). Auch im Interieur entwickelten sich die so genannten „Ethnic Styles“, mit einer Vorliebe für Heimtextilien, Tapeten und Möbel aus Naturmaterialien und in satten Erdtönen (Hislop und Lutyens 2010, S. 9). Neu waren zudem der „Lagenlook“ sowie das Spiel mit Kleidungsstücken in verschiedenen Längen. Dies erforderte jedoch eine gewisse Modekompetenz der Trägerin. Der Quelle-Katalog riet dazu recht vage: „Mini-Midi-Maxi [leben] nicht im Streit. Die Mode ist demokratisch geworden. Der Long-Look kein Diktat. Sie können tragen, was Sie wollen.“ (Quelle-Katalog 1970/71, S. 14) Auch auf dem Gebiet der Drucke war nun alles erlaubt, selbst wilde Mustermixe. Kombinationsmoden und „Sets“ lagen im Trend, genau wie die Verbindung verschiedener Stoffe und Materialien. Pelzimitationen, Kunstleder und Jeansstoff gewannen an Bedeutung. So drangen immer mehr Materialien in die Mode ein, die vorher nicht „couturefähig“ gewesen waren (Thiel 2010, S. 427).

Zwischen Hedonismus und Konsumverweigerung

Politische und gesellschaftliche Umbrüche, die in den 1960ern durch Jugendkulturen und Widerstandsbewegungen initiiert wurden – Emanzipation, sexuelle Freiheit, Demokratie, Umweltschutz – begannen nun, gesamtgesellschaftlich Wirkung zu zeigen, was zur Folge hatte, dass subkulturelle Moden Eingang in den Mainstream fanden. So wurde beispielsweise der Hippie- oder „Gammel“-Look, aus der konsumkritischen und antiautoritären Haltung der 68er-Ge-



neration erwachsen, kommerzialisiert; typische Kleidungsstücke wie Parka, T-Shirt und Jeans galten nun als gesellschaftsfähig und wurden von Jung und Alt gleichermaßen getragen (Belting 2012, S. 21). Die 70er Jahre brachten auch eine weitere Ausdifferenzierung der Jugendkulturen mit sich, die teilweise gegensätzliche Ansichten vertraten. Mit dem Disco-Trend setzte sich ab Mitte des Jahrzehnts eine Jugendmode durch, die völlig entpolitisiert und eng an die Marketingstrategien der Unterhaltungsindustrie gekoppelt war. Liveclubs waren Discotheken gewichen, in denen ein Discjockey topaktuelle Musik vom Band abspielte; statt der Bühne stand nun die Tanzfläche im Zentrum der Aufmerksamkeit – und mit ihr die Tänzer. Dies erforderte eine eigene Mode, die den Körper durch lichtreflektierende oder elastische Stoffe wie Lamé, Lurex, Satin, Lycra und Pailletten beim Tanzen perfekt in Szene setzte. Während der Disco-Style dem Hedonismus frönte, stand die gegen Ende des Jahrzehnts aus England hinüberschwappende Punkbewegung für radikale Konsumverweigerung und die Parole: „Do it yourself – Mach es selbst!“ – das galt für Musik, Zeitschriften (s.g. „Fanzines“), aber auch Kleidung, die möglichst selbst gestaltet werden sollte. In der Mode regierte eine bewusste Ästhetik der Hässlichkeit, die auf Provokation und Schock-Effekte setzte: Lack und Leder wurden wild kombiniert mit zweckentfremdeten Alltagsgegenständen wie Sicherheitsnadeln, Hundehalsbändern und Nieten. Überhaupt erhielt in den 1970er Jahren das Selbermachen auch eine politische Dimension, denn man suchte bewusst nach Alternativen zu Konsumkultur und massenproduzierter Billigware. Besonders das Stricken feierte ein Comeback, allerdings nicht als Rückbesinnung auf hausfrauliche Pflichten, sondern im Zuge einer neuen sozialen Bewegung, die sich als Reaktion auf die Ölkrise von 1973 für den Umweltschutz und ein bewussteres Konsumverhalten einsetzte und somit das Stricken auch als Teil eines alternativen Lebensstils verstand – Stricken galt als grün, politisch und „anti“ (Freiß 2011, S. 47).

Man(n) emanzipiert sich

Gleichberechtigung und Emanzipation bildeten nicht nur ein politisches Kernthema des Jahrzehnts, sondern auch in der Mode, die natürlich für die Konstruktion von Geschlecht eine wesentliche Rolle spielt. Der Minirock, in den 1960ern zum Symbol für die sexuelle Befreiung der Frau erhoben, tauschte sein skandalöses Image gegen allgemeine Akzeptanz und erfuhr durch die knappe Hot Pants sogar noch eine Steigerung. Wirklich revolutionär war jedoch, dass Hosen sich nun auch bei Frauen in allen Lebensphasen und -lagen durchsetzten und in allen möglichen Formen, als Overalls, Latzhosen, separat oder unter Tuniken und Kasacks getragen wurden. In der Mode wurden traditionelle Geschlechterbilder zunehmend aufgebrochen: Während popkulturelle Figuren wie David Bowie oder die hosenanzugtragende Diane Keaton in Woody Allens „Stadtneurotikern“ mit den Gegensätzen zwischen männlich und weiblich spielten, hielt mit der Blue Jeans nun auch ein Unisex-Kleidungsstück Einzug in den Alltag, das nicht mehr länger der rebellischen Jugend vorbehalten war, sondern neben Geschlechter- auch Alters- und Klassengrenzen verwischte.

Am populärsten neben der Jeans war bei Frauen wie bei Männern sicherlich die Schlaghose, die lange Beine und schmale Hüften zum geschlechterübergreifenden Körperideal erhob. Überhaupt emanzipierte „Mann“ sich nun auch selbst als Modeakteur, durfte auffälligen Modeschmuck und lange Haare tragen und sich bei seinen Hemden in puncto Muster, Farbe und Material regelrecht austoben – diese kamen besonders gut zur Geltung, da das Sakko darüber inzwischen oft weggelassen wurde. Der traditionelle Anzug wurde jedoch nicht völlig aufgegeben, sondern in sportlicheren Materialien wie Cord angeboten oder zur Auflockerung mit einem Pullover kombiniert (Thiel 2010, S. 435).

Design: Traumwelten versus Realität

Wie für die Mode, so lässt sich auch für das Interieur festhalten: „Das“ Design der 70er gibt es nicht und es kann keineswegs nur auf Flokati-Teppiche oder Pril-Blumen reduziert werden. Vieles, was heute als 70er-typisch erscheint, hatte seinen Ursprung bereits in den 1960ern, wie die Popkultur, welche ein flexibles und ungezwungenes Wohnen initiierte. Auch der psychedelische und surreale Einfluss der 60er fand Nachhall im Design und manifestierte sich beispielsweise in der futuristisch anmutenden Lavalampe. Wie die Mode wurden nun auch Möbel und Raumausstattung eklektischer, weniger formal und vor allem flexibler. Statt vollständiger, statischer Wohnlandschaften, die von der Anschaffung bis zum Auszug des Besitzers unverrückbar an ihrem Platz blieben, erfreuten sich nun individuelle Einzelstücke größerer Beliebtheit, welche auch ein häufigeres Umgestalten der Wohnungseinrichtung zuließen. Mit der Eröffnung des ersten IKEA-Möbelhauses in Deutschland 1974 erfuhr zudem das skandinavische Design eine zunehmende Verbreitung, welches durch funktionale, gut gearbeitete Produkte die Verbesserung der Lebensqualität anstrebte und das sich aufgrund seiner Schlichtheit gut mit anderen Stücken kombinieren lässt. Gemäß dem Motto: „Gutes Design muss nicht teuer sein“, bot IKEA schöne und praktische Möbel überwiegend aus Naturmaterialien an, die durch das neuartige Konzept des Selbsttransports und der Selbstmontage zudem besonders günstig waren und dadurch den Einrichtungsmarkt revolutionierten.

Differenzieren muss man im Design wie in der Mode sicherlich zwischen den Traumwelten der Designer und der Realität des Durchschnittsbürgers. Die mag wohl eher so ausgesehen haben: „Zusammenfassend bleibt der Eindruck, dass die […] 70er von weiten Kreisen der Deutschen in einem doch eher konventionellen Möbelumfeld erlebt wurden. Die Experimentierfreude in Bezug auf Form und Farbe beschränkte sich vornehmlich auf die Ausstattung der Räumlichkeiten mit großgemusterten, bunten, floral oder grafisch gestalteten Tapeten und Vorhängen, darüber hinausgehend blieben Flowerpower und Popkultur zumeist auf Jugendzimmer und Partykeller beschränkt.“ (Bohn und Laser 2008, S. 116) Kaum ein Jahrzehnt polarisiert in Bezug auf Mode und Design so stark wie die 1970er Jahre – und doch feiern die Trends der Dekade bis heute ein regelmäßiges Comeback. Passend eigentlich, denn schließlich ist auch dies ein Leitgedanke der 70er: Alles kommt wieder!

01.01.76

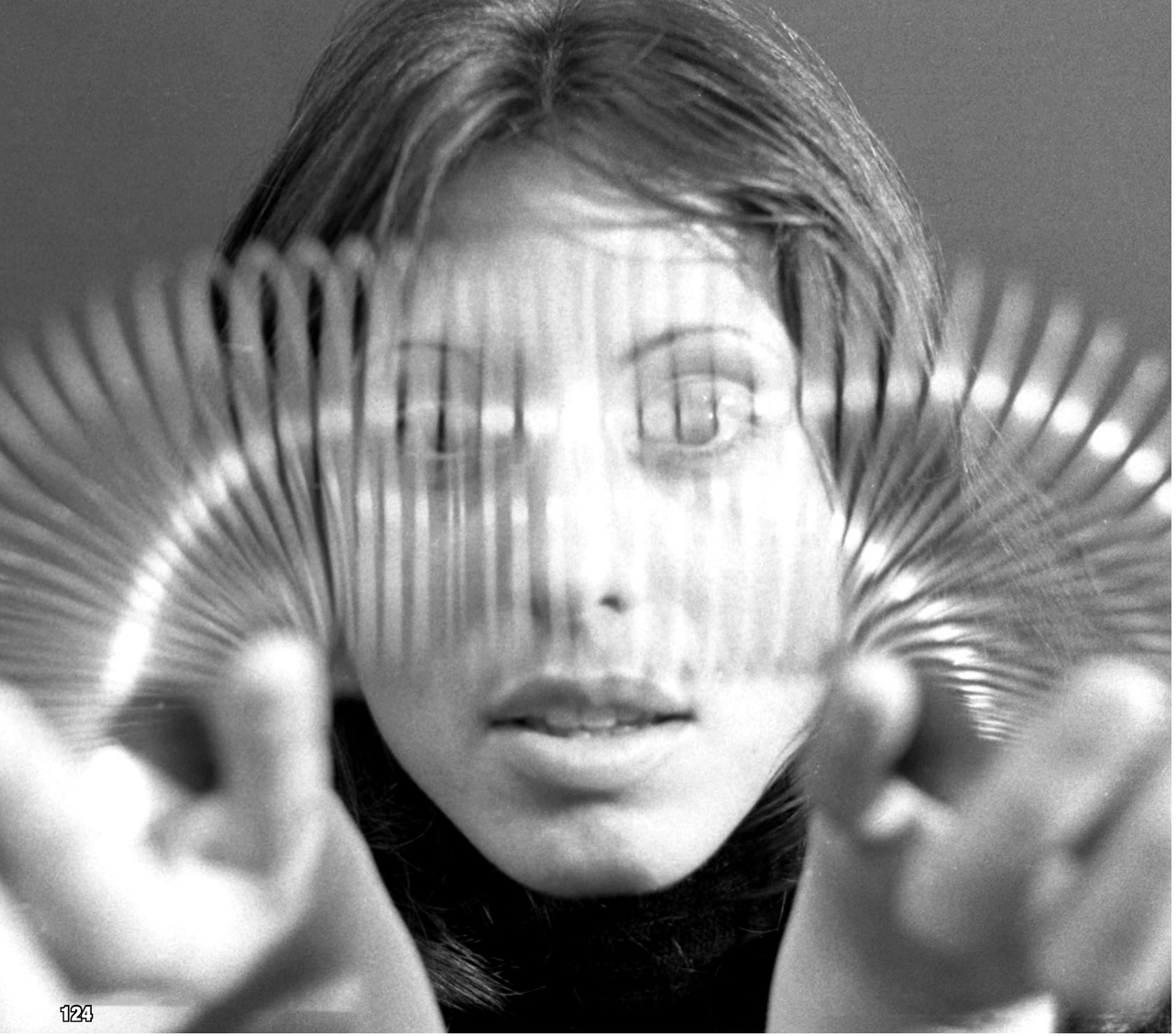
In der Bundesrepublik tritt eine Verordnung in Kraft, die Autofahrer zum Anlegen des Sicherheitsgurtes verpflichtet. Außerdem wird eine Richtgeschwindigkeit von 130 km/h auf Autobahnen empfohlen.

26.01.76

Das Hochschulrahmengesetz regelt einheitlich für das Bundesgebiet Grundsätze für die zeitgemäße Hochschule. Leitziel ist u.a. die Gesamthochschule und die studentische Mitbestimmung.

18.03.76

Der Bundestag beschließt das Gesetz über die Mitbestimmung der Arbeitnehmer. Es gilt in Unternehmen ab 2.000 Beschäftigten. Es sichert den Arbeitnehmern mehr Mitspracherecht zu.



01.04.76

Steve Wozniak, Steve Jobs sowie Ronald Wayne gründen die Firma Apple Computers Inc. und präsentieren mit dem Modell „Apple I" den ersten erschwinglichen Personal Computer (PC).

19.06.76

Silvia Sommerlath heiratet König Carl Gustav von Schweden.

01.07.76

In der Bundesrepublik tritt ein neues Namensrecht in Kraft. Ehepaare können künftig selbst entscheiden, ob sie den Familiennamen des Mannes, der Frau oder einen Doppelnamen annehmen.

10.07.76

Im italienischen Seveso werden hochgiftige Dioxine freigesetzt.

25.07.76

Annegret Richter aus Dortmund holt bei der Olympiade in Montreal Gold im Sprint.

01.11.76

In West-Berlin wird das erste sogenannte Frauenhaus eröffnet, in dem Frauen Zuflucht finden, denen von Männern Gewalt angetan wurde.

09.11.76

Die Landesregierung NRW veröffentlichte den Gesetzentwurf für eine „kooperative Schule“. Das Echo der Gegner: Bildungsverfall!

13.11.76

Schwere Zusammenstöße zwischen Demonstranten und der Polizei finden am Bauplatz des geplanten Kernkraftwerks bei Brokdorf statt.

13.11.76

Wolf Biermann tritt in einem Konzert in Köln auf und wird kurz danach aus der DDR ausgebürgert.

26.11.76

Mit der Veröffentlichung ihrer ersten Single „Anarchy in The UK" setzt die Punk-Band Sex Pistols eine musikalische Revolution in Gang.

14.12.76

Der Industriellensohn Richard Oetker wird entführt. Nachdem die Zahlung von 21 Millionen D-Mark Lösegeld erfolgt ist, wird Oetker am 16. Dezember wieder freigelassen.

Thomas Mania

VOM SOUNDTRACK DES UNDERGROUNDS ZUM DIALEKTGESCHRAMMEL
DIE POPMUSIK DER 1970ER JAHRE UND IHRE WURZELN

Hatte die Vermarktung des Woodstock-Festivals 1969 den Mythos einer freien, friedvollen Welt etabliert, so schien dieser Traum mit dem brutalen Mord der Hells Angels auf dem Altamont-Konzert der Rolling Stones wenig später sein Ende gefunden zu haben. Zwar nahm man in der Folge von Altamont Abstand von linker Ideologie, hielt aber an einer Revolution des unkonventionellen Lebens fest, wie man sie auch schon in Woodstock zelebriert hatte. Die Hard-Rocker um Led Zeppelin, Black Sabbath oder Deep Purple gaben Anfang der 1970er Jahre den Ton und das Image vor. Mit ihrer langhaarigen Selbstinszenierung jenseits etablierter Geschlechterrollen zeichneten sie die Blaupause des Bürgerschrecks.

Auch in Deutschland entwickelte sich eine Rock-Szene, die nicht nur mit ungewohnten Klängen, sondern auch mit neuen Lebensentwürfen experimentierte. Ihr Coming-out feierte die Kraut-Rockszene auf den Internationalen Essener Song-Tagen bereits 1968. Die US-amerikanischen Stars des so genannten Undergrounds, The Fugs und Frank Zappa befeuerten zusätzlich das ideologisch hoch aufgeheizte Klima in der Ruhrgebietsstadt. Einer der Initiatoren der Veranstaltung, Rolf-Ulrich Kaiser, schwang sich im Nachgang der Song-Tage zum Impresario dieser neuen Kraut-Rockszene auf. Endlose Instrumentalsoli, schlichte Harmonien und der Hang zu lyrischen Texten charakterisierten diesen Kraut-Rock der frühen Jahre (Schnepp 1999, S. 112). Mit seinen beiden Schallplatten-Labeln Pilz und Ohr schuf Rolf-Ulrich Kaiser dieser Szene eine kommerzielle Plattform. Wegen fragwürdiger Vertragsgestaltungen und einem allzu verschwenderischen Umgang mit der Droge LSD verschwand Kaiser 1974 zwar von der öffentlichen Bühne, hinterließ aber ein Fundament für diese neue Musik des Undergrounds. Ein Ausdruck für die Etablierung dieser Szene waren die Brain-Festivals 1977 und 1978 in der Essener Gruga-Halle. Das Brain-Label als Veranstalter entstand aus einer Abspaltung von Mitarbeitern aus dem Stab von Rolf-Ulrich Kaiser. Diese beiden Brain-Festivals verwiesen auf die Professionalisierung der Kraut-Rockszene. So zeichneten mit Conny Plank und Dieter Dierks, zwei deutsche Produzenten internationalen Formats, die Festivals mit dem „großem Besteck“ eines 24-Spur-Livemitschnitts auf (Conrad 2016, S. 77) und erwiesen damit dieser Musik ihre persönliche Referenz.

Zu den Köpfen der Szene zu Beginn der 1970er Jahre zählte die Münchner Musikkommune Amon Düül II. Amon Düül II verkörperte vieles von dem, wofür Kraut-Rock stand. „Habitus und Lebensstil (…) wurden als Teil einer ‚Kulturrevolution‘ durchaus auch zeitgenössisch als politisch verstanden, daneben stand nicht zuletzt auch die erwähnte Vernetzung mit der radikalen und militanten Linken.“ (Simmeth 2016, S. 141) Neben ihrer musikalischen Produktion rückte insbesondere der Lebensstil und Drogenkonsum die Band ins Rampenlicht der Regenbogenpresse: „‚Ihr täglich Brot ist Hasch und Hirse, betitelte der Stern ein mehrseitiges Feature über Amon Düül II, Deutschlands viel diskutierte Beat-Gruppe.“ (Simmeth 2016, S. 140)

Einer der westfälischen Beiträge zum Kraut-Rock war die Band Grobschnitt. Diese „Truppe von Tüftlern, Erfindern und Selfmade-Entertainern“ tourte ab 1971 mit bis zu 20 Leuten und zwei bandeigenen LKW (Schurian 2016, S. 90f.). Die Band war berühmt für ihre exzessiven drei- bis vierstündigen Konzerte. Ihre Musik galt als filigran, ihr Album Rockpommels Land (1977) verglichen die Medien mit den Werken der großen Bands des Art-Rock wie Pink Floyd oder Genesis (Schnepp 1999, S. 117).

Deutlich politischer und musikalisch weit weniger verspielt gab sich die Wittener Band Franz K. „Das Pionierunternehmen in deutscher Sprache“ (Schurian 2016, S. 89) suchte mit seinen harmlosen, aber direkten gesellschaftskritischen Texten sein Publikum im Kontext von Schulen und Ausbildungsstätten (Schnepp 1999, S. 126). Für die Texte des „Blues-Rock mit Gedichten“ war Stefan Josefus verantwortlich, der seinerzeit Germanistik in Bochum studierte (Schurian 2016, S. 89). Obwohl Franz K. sich bereits 1969 gegründet hatten, feierten sie erst 1977 mit dem Album Bock auf Rock einen kommerziellen Erfolg.

Springen wir noch einmal zurück in die 1960er Jahre. Wir befinden uns auf der Burgruine Waldeck im Hunsrück, dem Geburtsort bundesdeutscher Folkmusik. Seit 1964 war die Burg Waldeck der Treffpunkt international bekannter Folkmusiker mit der jungen, noch unerfahrenen deutschen Liedermacherszene. Ihrem Liedgut haftete immer noch das Stigma der Vereinnahmung durch die Nationalsozialisten an. Dies sollte sich ändern, „die Auseinandersetzung mit der Liedvergangenheit durch die Künstler der Waldeck-Ära stellte auch die Weichen für die Liedermacher der 70er und 80er

Jahre.“ (Kleff 2008, S. 11) 1969 fand das letzte Waldeck-Festival statt, die Politisierung überholte den musikalischen Ansatz. Die Szene traf sich auf dieser Veranstaltung unter dem Motto „Gegenkultur“. Der Abgesang auf die Waldeck war gleichzeitig der Startschuss für eine neue Folk und Liedermacherszene in Deutschland (Kleff 2008, S. 12), deren Vertreter sich gerade im Kontext der neuen sozialen Bewegungen der 1970er Jahre profilierten (Adamek 1987, S. 64). Auf dem Fundament der Waldeck-Festivals bildeten nun Themen und Formen der revolutionären Liedtradition einen wichtigen Bezugspunkt für die neue Generation von Folkmusikern (Robb 2006, S. 152).

Insbesondere die Proteste um den Kernkraftwerksbau in Wyhl sandten weitere Impulse zu einer Wiederentdeckung deutscher Liedtradition. Wyhl bewirkte eine Dialektrenaissance als ein Instrument der „Selbstbehauptung der Bevölkerungsgruppen, die an wirtschaftlichen und politischen Entscheidungsprozessen kaum beteiligt waren“ (Probst-Effah 1995, S. 122). Eines der bekanntesten Beispiele war das von Walter Mossmann umgetextete Bettellied „In Mueders Stübele“. Im Umfeld der Brokdorf-Demonstrationen entstanden von 1976 bis 1980 eine ganze Reihe solcher Flugblattlieder.

Pit Budde war eine der zentralen Figuren des Folk in Dortmund der 1970er Jahre. Der Gitarrist spielte bei Manderley und gründete später die Anarcho-Folkband Cochise. Spielten bei Manderley Interpretationen von Bob Dylan oder Lieder des französischen Vagantendichters Francois Villons noch eine bedeutende Rolle, so hatte sich Cochise gegen Ende der 1970er Jahre ein eigenständiges Profil erarbeitet, das sich nun auch in bundesweit beachtlichen Verkaufszahlen niederschlug. Wie so viele Folkmusiker der 1970er Jahre war Pit Budde tief verankert im linken Protestmilieu. Bereits als Jugendlicher erlebte er die 1968er Ereignisse in Paris hautnah mit und stand auch bei den Auseinandersetzungen um das selbstverwaltete Jugendzentrum in Dortmund-Wischlingen in der ersten Reihe. Mit der Räumung dieses autonomen Jugendzentrums sah Budde die Zeit auch musikalisch für eine härtere Gangart gekommen und gründete 1979 die Band Cochise, als eine Band aus der linksalternativen Protestszene für die linksalternative Szene, die mit ihrer neunjährigen Existenz weit in die 1980er Jahre hinein wirkte.

Global und gänzlich unpolitisch zeigte sich dagegen die Disco-Musik. Mit dem Film Saturday Night Fever tritt die Dancefloor-Beschallung 1977 ihren weltweiten Siegeszug an. Die Produzenten Frank Farian und der Südtiroler Giorgio Moroder beteiligten sich mit dem Munich-Sound an dieser Entwicklung und leisteten damit einen der wenigen bedeutenden deutschen Beiträge zum internationalen Popmusikgeschehen. Das Musikschaffen in der westfälischen Ebene blieb von der Disco-Musik allerdings vollkommen unberührt. Das stellt sich bei einer weiteren Revolution der Popmusik schon etwas anders dar. Auf der britischen Insel inszenierte der Manager Malcolm McLaren in Koproduktion mit der Modeschöpferin Vivienne Westwood einen Aufstand gegen den verkopften Art-Rock a la Yes, Genesis oder Emerson, Lake & Palmer. Der Punk gab den Jugendlichen die Idee von einer handgemachten Musik zurück, die nur wenig Talent erforderte. Obwohl McLarens Konzept mit den Sex Pistols bereits 1976 im Vereinigten Königreich wie eine Bombe einschlug, benötigte die Bundesrepublik noch ein wenig Zeit, um zu verstehen, welche Revolution sich dort ankündigte. Die richtungsweisende Popzeitschrift Sounds veröffentlichte erst 1978 einen Artikel von Alfred Hilsberg mit dem Titel „Rodenkirchen is burning“. Hier präsentierte der spätere Betreiber des wichtigen Zick-Zack-Labels der staunenden Öffentlichkeit eine erste Bestandsaufnahme der deutschen Punk- und New-Wave-Szene, den „Krautpunk“. 1978 galt dann auch als das Gründungsjahr mehrerer Vertreter des brachialen Genres aus dem Westfälischen, unter ihnen Anormal Null aus Münster oder Hass aus Marl. Vorreiter waren aber The Neat aus Dortmund, eine Stadt die mit den Idiots unter der Ägide von Sir Hannes eine der extremsten Punk-Bands Deutschlands stellte (Lorenz 2016, S. 104). Viele Schalldokumente der bisweilen im Nebulösen gegründeten Bands gab es dagegen nicht. Platten dieser Bands erschienen erst im Übergang zum neuen Jahrzehnt. Ebenfalls in die Prähistorie des deutschen Punk fiel 1977 die Gründung der Ramblers, mit denen sich im sonst kaum beachteten Tor zum Sauerland, der Stadt Hagen, wirklich Bemerkenswertes zutrug. Musikalisch gerade ein „westfälischer Aufguss“ (Scharf 1999, S. 135) des britischen Pub-Rockers Dr. Feelgood, übte Frontmann Hartwig Masuch den großen Rock’n’Roll-Swindle. Die Ramblers veröffentlichten bereits 1978 mit The Kids Are Back To Rock & Roll ihr erstes Album und traten wenig später sogar in Peter Rüchels Rockpalast auf. Masuch hatte aber neben seiner eigenen Karriere auch den Aufbau einer Szene im Kopf. Er gab die bundesweit erscheinende Zeitschrift Musiker heraus und managte ab 1979 die ebenfalls aus Hagen stammende Band The Stripes, die mit ihrer Sängerin Nena eine der Stilikonen der 1980er Jahre in ihrem Line-up zu präsentieren wusste. (Scharf 1999, S. 136) Mit Nena befinden wir uns aber schon auf der Schwelle zu den 1980er Jahren, die dann mit der Neuen Deutschen Welle auch international auf Deutschland aufmerksam machen sollte.

26.01.77

Die erste „EMMA“ erscheint.

07.04.77

Generalbundesanwalt Siegfried Buback (1920-1977) wird zusammen mit seinem Fahrer in Karlsruhe auf offener Straße von RAF-Terroristen erschossen.

03.07.77

In Münster wird eine unter freiem Himmel stattfindende Ausstellung unter dem Leitthema „Skulptur im öffentlichen Raum“ eröffnet. In den Parks und Grünanlagen der Stadt sind unter anderem Arbeiten des Kölners Ulrich Rückriem und des US-Amerikaners Claes Oldenburg zu sehen.

13.07.77

„Blackout”: New York ist 24 Stunden ohne Strom.

23.07.77

Der WDR präsentiert die erste Rockpalast-Nacht.

16.08.77

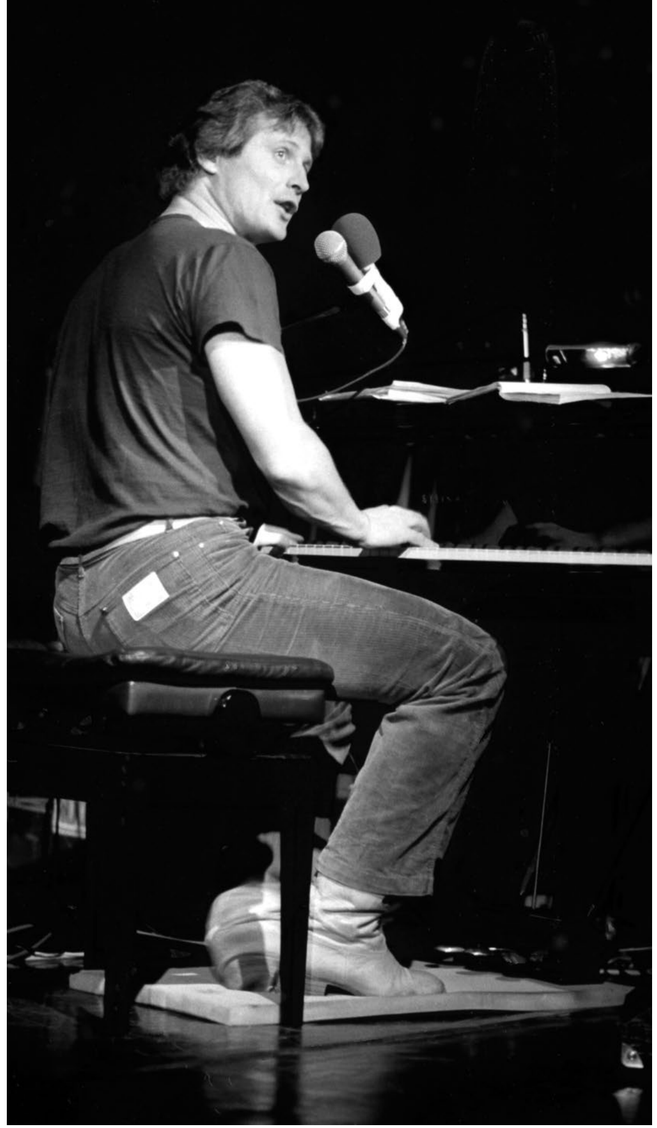
Der US-amerikanische Rock-'n'-Roll-Musiker Elvis Presley stirbt in Memphis/Tennessee an einem Herzversagen.

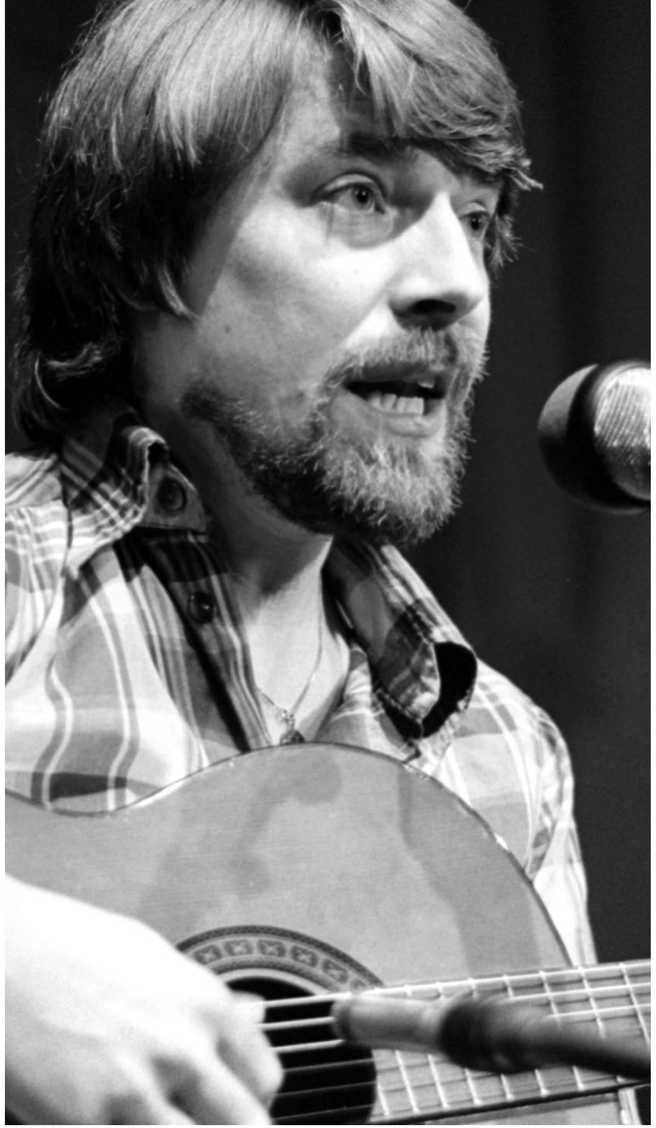
05.09.77

Die „Rote Armee Fraktion" entführt den Arbeitgeberpräsidenten Hanns-Martin Schleyer in Köln.

24.09.77

Fast 100.000 Menschen demonstrieren gegen den Bau des „Schnellen Brüters" bei Kalkar.





10.12.77

Winterberg bekommt einen modernen Eiskanal.

01.01.78

Das Bundesdatenschutzgesetz tritt in Kraft. Erster Bundesbeauftragter für den Datenschutz wird im Februar Hans Peter Bull.

19.01.78

Der letzte in Deutschland gefertigte „VW-Käfer“ läuft in Emden vom Band.

Mai 1978

Die linken Partei-Organisationen SDAJ und MSB-Spartakus feiern in der Dortmunder Westfalenhalle das „Festival der Jugend" vor 180.000 Besuchern, eine der größten Massenveranstaltungen in der Stadt.

25.07.78

In der Nähe von London wird das erste Kind geboren, das außerhalb des Mutterleibes gezeugt wurde.

20.09.78

Johannes Rau wird Ministerpräsident des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen.

16.10.78

Papst Johannes Paul II. beginnt sein Pontifikat. 1978 geht als „Dreipäpstejahr" in die Geschichte ein.

Januar 1979

Die US-Serie „Holocaust" wird in der BRD ausgestrahlt.

Verena Burhenne

KULTUR VON ALLEN FÜR ALLE?

PLURALISIERUNG, DEMOKRATISIERUNG UND POLITISIERUNG IN KUNST, THEATER UND LITERATUR

In der Kulturszene gab es in den 1970er Jahren einschneidende Veränderungen, was überwiegend mit dem neuen Selbstverständnis der Kulturschaffenden zusammenhing. Kunst sollte politische Verantwortung übernehmen und das Bewusstsein schärfen. Die Diskussionen und Konflikte kreisten um die Themen Pluralisierung, Demokratisierung und Politisierung (Hoffmann 1979). Für die Museen dieser Epoche hieß es „Lernort contra Musentempel". Die Dauerausstellungen zierten lange Textfahnen, damit auch außerhalb der Bildungsbürgerschichten Kunst und Kultur ausreichend vermittelt werden konnte. Besonders umstritten waren die Stadttheater, die Kunst im öffentlichen Raum sowie die Alternativ- und Soziokultur. Zu ihr gehören die freien Theatergruppen genauso dazu wie die Kulturläden, Kommunikationszentren, Literaturzirkel, Videogruppen, Stadtteilfeste, Festivals, Frauenzentren und Musikworkshops, die sich mit dem Schlagwort „Kultur von allen für alle" auf den Punkt bringen lassen. Die Aktiven in diesen Gruppen kamen überwiegend aus der Neuen Sozialen Bewegung sowie aus dem universitären Bereich (Obergassel 2017, S. 216).

Kunst im öffentlichen Raum

1977 schaute die Welt nach Münster. „Denn dort entwickelte Prof. Dr. Klaus Bußmann aus einer peinlichen Provinzposse einen populären Publikumsmagneten von internationalem Rang: die Skulptur-Projekte." (Kock 2017, S. 44) Bis dahin fand in Münster im Gegensatz zu Marl, wo es bereits Anfang der 70er Jahre schon zeitgenössische Kunst im öffentlichen Raum zu sehen gab, die Moderne nicht statt. Eine eigens eingesetzte Kunstkommission möchte die Bürgerinnen Münsters darauf vorbereiten, wie moderne Kunst aussieht. Doch die kinetische Skulptur von George Rickey, deren drei rotierende Quadrate auf der Engelenschanze 1975 aufgebaut werden, stoßen anfangs auf erheblichen Widerstand in der Bevölkerung. Die Empörung zeigte sich auch in einer Flut von Leserbriefen und der Auffassung vieler Bürger, es würde sich dabei nicht um Kunst sondern Geldverschwendung handeln (Obergassel 2017, S. 162ff.). Mit einer Großausstellung wollte man dem Informations-Defizit in Sachen moderner Kunst Abhilfe schaffen (Obergassel 2017, S. 166). Die Idee der Skulptur-Projekte war geboren.

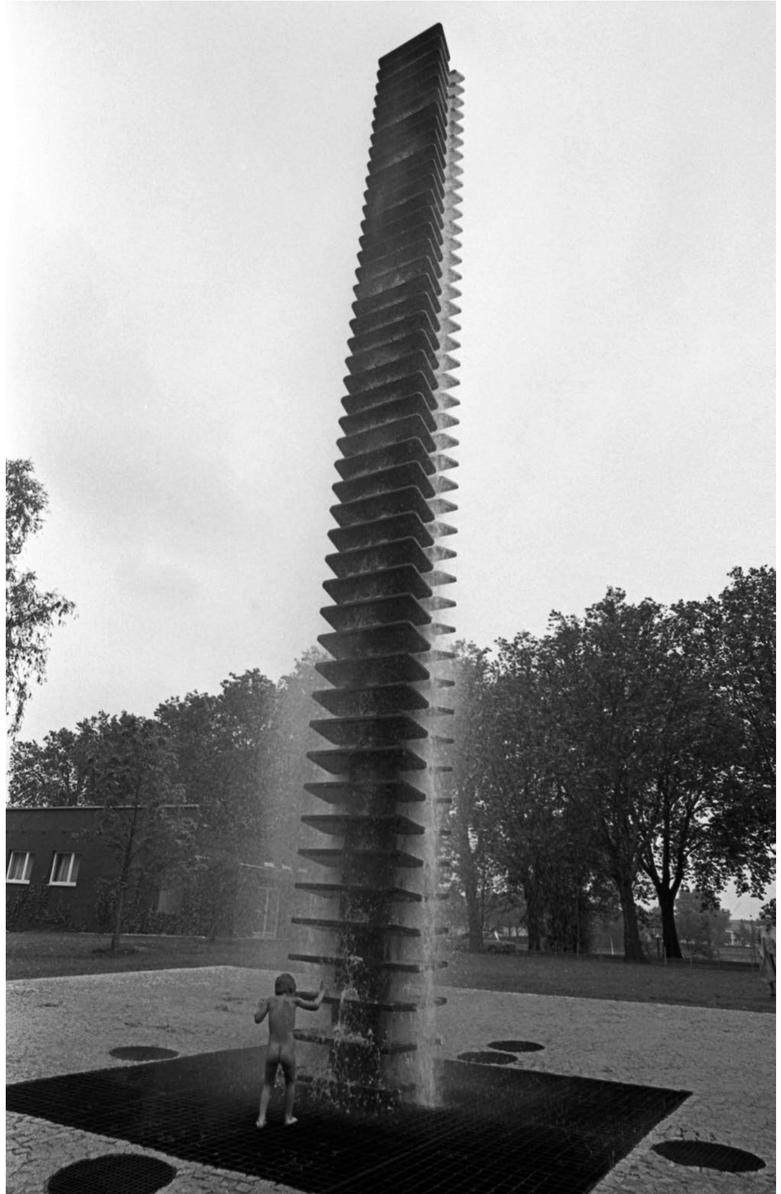
Ende November 1976 kam mit Ulrich Rückriems Anröchter „Dolomit zugeschnitten" an der Petrikirche der erste umstrittene Beitrag nach Münster und es waren weitere, heute namhafte Künstler dabei, wie Claes Oldenburg, Josef Beuys oder Donald Judd. Alle Projekte boten viel Diskussionsstoff und sorgten teilweise für erheblichen Ärger und Protest. Doch die Großausstellung wird ein Erfolg und erregte viel Aufmerksamkeit. Seither finden die Skulptur-Projekte alle zehn Jahre in Münster statt.

2017 gab es bei den Skulptur-Projekten eine Kooperation zwischen den Städten Marl und Münster. Einen wichtigen Anknüpfungspunkt bildete hierfür die Ausstellungen „Stadt und Skulptur", die 1970 und 1972 – also noch vor den ersten Skulptur-Projekten in Münster – als temporäre Freiluftausstellungen neben deutschen auch einmal schweizerische und dann niederländische Bildhauer auf der großen Wiese vor dem Marler Rathaus zeigten, eine bundesweit wahrgenommene Präsentation (The Hot Wire 2017, S. 24). Marl war in den 1950er und 1960er Jahren zum Inbegriff des westdeutschen Wirtschaftswunders geworden und gab Impulse in vielfältigen kulturellen Angeboten.

Theater-Experimente

Das Theater sollte nicht länger „elitäre Exklusivität" ausstrahlen und ein „Ort für bessere Kreise" sein. Das Bestreben, mehr Menschen für das Theater begeistern zu wollen, zeugt von in den 1970er Jahren stärker werdenden Demokratisierungs-Motiven, wenn auch der Wandel langsam vor sich ging (Obergassel 2017, S. 150). Städte wie „Münster und Dortmund hielten sich bezüglich Experimenten auf dem Gebiet des Theaters eher zurück." (Obergassel 2017, S. 302) Doch Theater-Happenings gibt es gelegentlich auch in der Universitätsstadt Münster.

Als Mitte der 70er Jahre der unterschwellige RAF-Bürgerkrieg in Terror- und Gewaltakten eskaliert, machen sich auch im Theater zunehmend Ratlosigkeit und Resignation breit. Darf das Theater zur Verschärfung von sozialen Krisen beitragen? Und zeigt sich nicht am Beispiel des RAF-Terrors, dass gut gemeinte sozialreformerische Ansätze letztlich doch zum Scheitern verurteilt sind? Von nun an prägen Orientierungs- und Ausweglosigkeit das deutschsprachige Theater. Es ist geprägt von Entpolitisierung, Selbstreflexion, Rückzug in den Alltag und



ins Private, von Melancholie und Hoffnungslosigkeit.

In Bochum wird Theatergeschichte geschrieben. Peter Zadek (1926-2009), der immer wieder mit seinen Inszenierungen gegen gesellschaftliche Konventionen und Theaterkonventionen stieß, war als Regisseur und Theater-Intendant von 1972 bis 1979 am Schauspielhaus Bochum engagiert, das zu den größten und renommiertesten Theatern in Deutschland zählt.

Auch die Ruhrfestspiele Recklinghausen sollten hier nicht vergessen werden. Sie sind das älteste und zugleich eines der größten und renommiertesten Theaterfestivals Europas, das seine Ursprünge in der Nachkriegszeit hat. In den 1960er und 70er Jahren wurde das Programm politischer. Ein 1976 gegründeter Beirat aus Betriebsräten und Gewerkschaftsvertretern gestaltete das Programm mit. Unabhängige Theatergruppen wie das Grips-Theater oder die Theatermanufaktur gastierten häufiger, vermehrt wurden Brecht-Stücke auf die Spielpläne gesetzt.

Literatur zwischen Alternativkultur und Bestsellergeschäft

Alternativkultur und Bestsellergeschäft waren die beiden Pole des Literaturbetriebes. Literatur musste sich sozial und politisch engagieren, sie sollte nicht der Repräsentanz der Eliten dienen, sondern Repräsentation der Unterdrückten sein. In den Werkkreisen – wie dem 1970 gegründeten „Werkkreis Literatur der Arbeitswelt“ – ging es nun um Literatur „für“ Arbeiter – geschrieben „von“ Arbeitern (Lorenz 2004, S. 155). Für den westfälischen Bereich sind hier unter anderem folgende Schriftsteller zu nennen: Liselotte Rauner aus Gelsenkirchen (Ruhrgebietslyrik), Harald Hartung aus Herne („ein Rufer in der Wüste“), Ernst Meister aus Hagen, Franz-Josef Degenhardt aus Schwelm („Zündschnüre“, 1973), Karin Struck, Wolfgang Körner („Ruhrpott-Schnauze“) sowie Max von der Grün („der literarische Arbeiter“) und Peter Rühmkorf aus Dortmund (siehe: Vom Heimatroman 2016, S. 364-500 und Gödden 2017).

Erbe der 68er-Protestbewegung ist auch die neue Frauenliteratur, die im Zuge der Frauenbewegung entstand. Hier ging es um die Emanzipation von männlicher Dominanz, um „Befreiung“. „Ähnlich wie bei der Heranführung von Arbeitnehmern ans Schreiben galten auch in der Frauenliteratur die Betonung persönlicher Erfahrung und ein unverhüllter Alltagsbezug als Ausweis von Authentizität.“ (Lorenz 2004, S. 157) Diese Bekenntnisliteratur war meist nicht von „literarischem Wert“, hatte aber eine sozialpädagogische Funktion (Lorenz 2004, S. 158).

In vielen kleinstädtischen Gesellschaften waren die linken und alternativen Buchläden einer der wenigen Orte der Alternativkultur. Bevor es die sozialen Medien gab, waren sie wichtige Umschlagplätze für Informationen. „In Westfalen waren es allen voran die Universitätsstädte, in denen Buchläden und Verlage mit einer politisch linken Ausrichtung entstanden.“ (Großbölting 2018, S. 109) In Bochum entstand die „Politische Buchhandlung“ im Sommer 1972, in Münster sind die Buchhandlungen „Rosta“ sowie „Max und Moritz“ zu nennen. In Bielefeld ist es der 1977 gegründete Buchladen „Eulenspiegel“, in Detmold ist der 1977 von Schülern gegründete Buchladen „Distel“ erwähnenswert (Großbölting 2018, S. 109).

12.02.79

In Genf beginnt die erste Welt-Klima-Konferenz. Im Mittelpunkt steht die Beeinflussung des Klimas durch die menschliche Zivilisation.

31.03.79

Bei der bislang größten Demonstration von Kernkraftgegnern in der Bundesrepublik protestieren in Hannover mindestens 40.000 Teilnehmer gegen die geplante Atommüll-Deponie Gorleben.

03.05.79

Margaret Thatcher wird erste Premierministerin in Europa.

14.10.79

Fast 100.000 Atomkraft-Gegner treffen sich im Bonner Hofgarten zum Protest.

12.12.79

Der Nato-Doppelbeschluss wird verabschiedet.

16.12.79

In Hersel bei Bonn gründet sich der Landesverband der Grünen in Nordrhein-Westfalen.

LITERATURVERZEICHNIS

Verena Burhenne und Thomas Mania – Bunt und verstörend zugleich – Eine Einführung

Großbölting, Thomas: 1968 in Westfalen. Akteure, Formen und Nachwirkungen einer Protestbewegung. Münster 2018 (Regionalgeschichte kompakt; 1).

Axel Schildt: Bundesrepublik Deutschland 1969 bis 1973. In: Bundeszentrale für politische Bildung vom 4.4.2002. http://www.bpb.de/izpb/9743/bundesrepublik-deutschland-1969-bis1973.

Thomas Mania – Von den Lehren der 1968er zum Pluralismus der neuen sozialen Bewegungen.

Adam, Thomas: Die Verteidigung des Vertrauten. Zur Geschichte der Natur- und Umweltschutzbewegung in Deutschland seit Ende des 19. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Politik, 45. Jg., 1998, S. 20–48.

Arbeiterinitiativen im Ruhrgebiet. Hrsg. Jörg Boström und Roland Günter. Berlin 1976.

Baumann, Cordia / Büchse, Nicolas / Gehrig, Sebastian: Protest und gesellschaftlicher Wandel in den 1970er Jahren. In: Linksalternative Milieus und Neue Soziale Bewegungen in den 1970er Jahren. Hrsg. Cordia Baumann, Nicolas Büchse und Sebastian Gehrig. Heidelberg 2011, S. 11–34.

Brand, Karl-Werner / Büsser, Detlef / Rucht, Dieter: Aufbruch in eine andere Gesellschaft. Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik. New York / Frankfurt 1986.

Großbölting, Thomas: 1968 in Westfalen. Akteure, Formen und Nachwirkungen einer Protestbewegung. Münster 2018.

Roth, Roland: Neue soziale Bewegungen in der politischen Kultur der Bundesrepublik – eine vorläufige Skizze. In: Neue soziale Bewegungen in Europa. Hrsg. Karl-Werner Brand. Frankfurt am Main / New York 1985, S. 20–82.

Roth, Roland: Kommunikationsstrukturen und Vernetzungen in neuen sozialen Bewegungen. In: Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland. Hrsg. Roland Roth und Dieter Rucht. Frankfurt am Main / New York 1987, S. 68–88.

Sonnenberg, Uwe: Der Verband des linken Buchhandels (VLB) in den 1970er Jahren: Ein Netzwerk innerhalb der Netzwerke. In: Linksalternative Milieus und Neue Soziale Bewegungen in den 1970er Jahren. Hrsg. Cordia Baumann, Nicolas Büchse und Sebastian Gehrig. Heidelberg 2011, S. 161–188.

Templin, David: Freizeit ohne Kontrollen. Die Jugendzentrumsbewegung in der Bundesrepublik der 1970er Jahre. Göttingen 2015.

Weiland, Sabine: Politik der Ideen. Nachhaltige Entwicklung in Deutschland, Großbritannien und den USA. Wiesbaden 2007.

Verena Burhenne – Alltag und Soziales

Bührer, Werner: Wirtschaftliche Entwicklungen in der Bundesrepublik. In: Bundeszentrale für politische Bildung vom 4.4.2002. http://www.bpb.de/izpb/9748/wirtschaftliche-entwicklung-in-der-bundesrepublik.

Farin, Klaus: Die Umwelt- und Anti-Atomkraftbewegung. In: Bundeszentrale für politische Bildung vom 25.2.2010. http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/jugend-kulturen-in-deutschland/36201/umwelt-und-anti-atomkraft-bewegung.

Farin, Klaus: Politik und Alltag. In: Bundeszentrale für politische Bildung vom 25.2.2010. http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/jugend-kulturen-in-deutschland/36194/politik-und-alltag.

Farin, Klaus: Neue soziale Bewegungen. In: Bundeszentrale für politische Bildung vom 25.2.2010. http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/jugendkulturen-in-deutschland/36197/neue-spziale-bewegungen.

Faulstich, Werner: Gesellschaft und Kultur der siebziger Jahre: Einführung und Überblick. In: Die Kultur der 70er Jahre. Hrsg. Werner Faulstich. München 2004 (Kulturgeschichte des zwanzigsten Jahrhunderts), S. 7-18.

Großbölting, Thomas: 1968 in Westfalen. Akteure, Formen und Nachwirkungen einer Protestbewegung. Münster 2018 (Regionalgeschichte kompakt; 1).

Knop, Karin: Von Flower Power zur Pril-Blume: Werbung und Werbemedien der 70er Jahre. In: Die Kultur der 70er Jahre. Hrsg. Werner Faulstich. München 2004 (Kulturgeschichte des zwanzigsten Jahrhunderts), S. 211-231.

Schaffrath, Michael: „The games must go on!“ Sport zwischen Terroranschlägen, Korruptionsskandalen und Wettkampfpleiten. In: Die Kultur der 70er Jahre. Hrsg. Werner Faulstich. München 2004 (Kulturgeschichte des zwanzigsten Jahrhunderts), S. 175-192.

Schildt, Axel: Gesellschaft, Alltag und Kultur in der Bundesrepublik. In: Bundeszentrale für politische Bildung vom 4.4.2002. http://www.bpb.de/izpb/9762/gesellschaft-alltag-und-kultur-in-der-bundesrepublik.

Schmidt, Hans-Gerd: Die 68er-Bewegung in der Provinz. Vom Rock’n’Roll und Beat bis zur Gründung der Grünen in Lippe. Blomberg 2013 (Sonderveröffentlichung des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe; 86).

Eine Tunte bist du auf jeden Fall. 20 Jahre Schwulenbewegung in Münster. Hrsg. Rosa Geschichten. Münster 1992.

Wöhler, Karlheinz: Erstes und zweites Zuhause: Wohnen und Reisen. In: Die Kultur der 70er Jahre. Hrsg. Werner Faulstich. München 2004 (Kulturgeschichte des zwanzigsten Jahrhunderts), 233-243.

Wucherpfennig, Jan: Unser Land in den 70ern. Nordrhein-Westfalen schreibt Geschichte. Düsseldorf 2017.

Julia Paulus – Umbrüche und Aufbrüche im Geschlechterverhältnis

Beese, Birgit: Strukturwandel der Frauenerwerbsarbeit. Von der männlichen Industrie- zur weiblichen Dienstleistungsregion?.In: Strukturwandel aus vergleichender regionaler Perspektive nach 1945 – Ruhrgebiet und Nord-Pas-de-Calais. Hrsg. Françoise Berger. Essen 2003, S. 143-157.

Derichs-Kunstmann, Karin: Frauenbildung und Frauenbewegung in Nordrhein-Westfalen. In: Erwachsenenbildung und politische Kultur in Nordrhein-Westfalen. Themen – Institutionen – Entwicklungen seit 1945. Hrsg. Paul Ciupke u.a.. Essen 2003, S. 335-379.

Eine Tunte bist du auf jeden Fall. 20 Jahre Schwulenbewegung in Münster. Hrsg. Rosa Geschichten. Münster 1992.

Frauenerwerbstätigkeit im Strukturwandel des Ruhrgebiets. Materialien zur Analyse der Wirtschafts- und Sozialstruktur. Hrsg. Irmgard Herrmann/Christiane Martiny. Bochum 1983.

Frauenleben in ländlichen Regionen. Hrsg. Sabine Hebenstreit-Müller/Ingrid Helbrecht-Jordan. Bielefeld 1990.

Frevert, Ute: Umbruch der Geschlechterverhältnisse? Die 60er Jahre als geschlechterpolitischer Experimentierraum. In: Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften. Hrsg. Axel Schildt u.a. Hamburg 2000, S. 642-660.

Herbert, Ulrich: Liberalisierung als Lernprozeß. Die Bundesrepublik in der deutschen Geschichte – eine Skizze. In: Wandlungsprozesse in Westdeutschland – Belastung, Integration, Liberalisierung 1945-1980. Hrsg. Ulrich Herbert. Göttingen 2002, S. 7-52.

Hieber, Hanne: Der ‚eine‘ und der ‚andere‘ Teil der Frauenbewegung. In: Rückblick nach Vorn. 25 Jahre Frauenbewegung in Dortmund. Hrsg. Hanne Hieber. Dortmund 1995, S. 11-24.

Hollander, Anne: Anzug und Eros. Eine Geschichte der modernen Kleidung. Berlin 1995.

Hollstein, Walter: Vom Singular zum Plural. Männlichkeit im Wandel. Aus Politik und Zeitgeschichte 62 (2012), Nr. 40, S. 10-16.

Horstkotte, Angelika: Mädchen in der Provinz. Opladen 1985.

Karsten, Maria-Eleonora: Die Krise des Landes als Herausforderung für die ländliche Frauenbildung. In: Das Provinzbuch. Kultur und Bildung auf dem Lande. Hrsg. Ulrich Klemm/Klaus Seitz. Bremen 1989, S. 147-154.

Kersting, Franz-Werner: Entzauberung des Mythos? Ausgangsbedingungen und Tendenzen einer gesellschaftsgeschichtlichen Standortbestimmung der westdeutschen ‚68er’-Bewegung. Westfälische Forschungen 48 (1998), S. 1-19.

Langer, Ingrid: Abschied von der Zwangsgemeinschaft. In: Wild + Zahm. Die siebziger Jahre. Berlin 1997, S. 195-200.

Lehnert, Gertrud: Androgynie und Mode. Querelles. Jahrbuch für Frauenforschung (1999), S. 118-130.

Mattes, Monika: Krisenverliererinnen? Frauen, Arbeit und das Ende des Booms. In: Nach dem Strukturbruch? Kontinuität und Wandel von Arbeitsbeziehungen und Arbeitswelt(en) seit den 1970er-Jahren. Hrsg. Knud Andresen u.a.. Hamburg 2011, S. 127-142.

Paulus, Julia: „Da muss man doch ´was machen!“. Bewegungs-Gründe von Frauenprotestformen in der Bundesrepublik in den 1970er und 1980er Jahren. In: Neue soziale Bewegungen als Herausforderungen sozialkirchlichen Handelns. Hrsg. Wilhelm Damberg u.a. Stuttgart 2015a, S. 91-102.

Paulus, Julia: Eigensinn und Loyalität - Protest- und Mobilisierungskulturen in ländlichen Gesellschaften am Beispiel der politischen Emanzipationsbewegungen von Frauen (1970 bis 1990). In: Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert. Geschichts- und kulturwissenschaftliche Perspektiven. Hrsg. Franz-Werner Kersting u.a. Paderborn 2015b, S. 137-154.

Schmidt, Hans-Gerd: Die 68er-Bewegung in der Provinz. Die 68er-Bewegung in der Provinz: Vom Rock‘n‘ Roll und Beat bis zur Gründung der Grünen in Lippe. Bielefeld 2013 (dort Zitat aus: „Viele gehen den zweifelhaften Gestalten aus dem Wege. In: Detmolder Anzeigenzeitung 1969).

Schröder, Fabian: „Das Private ist politisch!“ Die Frauenbewegung in Bielefeld. In: Linksruck. Politische und kulturelle Aufbrüche in Bielefeld. Hrsg. Fabian Schröder. Bielefeld 2016, S. 90-95.

Soden, Kristine von: Frauenarbeit – Frauenarbeitslosigkeit. In: Wild + Zahm. Die siebziger Jahre. Berlin 1997, S. 202-207.

Ullrich, Charlotte: Frauenbewegung in Bochum. dokumentation der übung: zur soziologie der frauenbewegung. Bochum 2002.

Wucherpfennig, Jan: Unser Land in den 70ern. Nordrhein-Westfalen schreibt Geschichte. Düsseldorf 2017.

Verena Burhenne – Die Entdeckung der Kindheit und alternative Lebensformen von Jugendlichen

Farin, Klaus: Jugend wird zum „Sicherheitsrisiko“. In: Bundeszentrale für politische Bildung vom 25.2.2010. http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/jugend-kulturen-in-deutschland/36199/jugend-als-sicherheitsrisiko.

Farin, Klaus: Politik und Alltag. In: Bundeszentrale für politische Bildung vom 25.2.2010. http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/jugend-kulturen-in-deutschland/36194/politik-und-alltag.

Farin, Klaus: Neue soziale Bewegungen. In: Bundeszentrale für politische Bildung vom 25.2.2010. http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/jugendkulturen-in-deutschland/36197/neue-spziale-bewegungen.

Faulstich, Werner: Gesellschaft und Kultur der siebziger Jahre: Einführung und Überblick. In: Die Kultur der 70er Jahre. Hrsg. Werner Faulstich. München 2004 (Kulturgeschichte des zwanzigsten Jahrhunderts), S. 7-18.

Fischer, Joschka: Interview in der ZEIT Nr. 31 vom 27.7.2017 „Wir sind auf uns gestellt“.

Großbölting, Thomas: 1968 in Westfalen. Akteure, Formen und Nachwirkungen einer Protestbewegung. Münster 2018 (Regionalgeschichte kompakt; 1).

Kübler, Hans-Dieter: Die eigene Welt der Kinder. Zur Entstehung von Kinderkultur und Kindermedien in den siebziger Jahren. In: Die Kultur der 70er Jahre. Hrsg. Werner Faulstich. München 2004 (Kulturgeschichte des zwanzigsten Jahrhunderts), S. 65-80.

Schildt, Axel: Gesellschaft, Alltag und Kultur in der Bundesrepublik. In: Bundeszentrale für politische Bildung vom 4.4.2002. http://www.bpb.de/izpb/9762/gesellschaft-alltag-und-kultur-in-der-bundesrepublik.

Schmidt, Hans-Gerd: Die 68er-Bewegung in der Provinz. Vom Rock’n’Roll und Beat bis zur Gründung der Grünen in Lippe. Blomberg

2013 (Sonderveröffentlichung des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe; 86).

Wucherpfennig, Jan: Unser Land in den 70ern. Nordrhein-Westfalen schreibt Geschichte. Düsseldorf 2017.

Johanna Korbik – Mode und Design

Belting, Isabella: Geschmackssache. Mode der 1970er Jahre. München 2012.

Bohn, Jörg / Laser, Regina: Puppenstuben 70er Jahre. Trödler (2008), Heft 7, S. 108-116.

Farin, Klaus: Jugendkulturen in Deutschland 1950–1989. Bonn 2006.

Hislop, Kisty / Lutyens, Dominic: 70er Style & Design. Hamburg 2010.

Reed, Paula: 50 Fashion Looks der 70er Jahre. München u.a. 2013.

Thiel, Erika: Geschichte des Kostüms. Die europäische Mode von den Anfängen bis zur Gegenwart. 9. Auflage. Leipzig 2010.

Thomas Mania – Vom Soundtrack des Undergrounds zum Dialektgeschrammel

Adamek, Karl: Politisches Lied heute. Zur Soziologie des Singens von Arbeiterliedern. Essen 1987.

Conrad, Vera: Mythen und Menschenmassen. Rock- und Pop-Festivals. In: Rock & Pop im Pott. 60 Jahre Musik im Ruhrgebiet. Hrsg. Theodor Grütter. Essen 2016, S. 72–85.

Kleff, Michael: Erinnerungen: Der Stoff aus dem die Legenden sind oder Burg Waldeck: Annäherungen an eine Festivalgeschichte. In: Die Burg Waldeck Festivals, 1964-1969. Chansons Folklore International. Bear Family Records. Hrsg. Michael Kleff. Hambergen, 2. Aufl. 2008, S. 9–12.

Lorenz, Michael: Mach dein Ding. Punk im Pott. In: Rock & Pop im Pott. 60 Jahre Musik im Ruhrgebiet. Hrsg. Theodor Grütter. Essen 2016, S. 98–113.

Probst-Effah, Gisela: Lieder gegen „Das Dunkel in den Köpfen“. Untersuchungen zur Folkbewegung in der Bundesrepublik Deutschland. Essen 1995.

Robb, David: Traditionsstiftung der Revolution. Zum politischen Lied in Deutschland. In: Die Entdeckung des sozialkritischen Liedes. Hrsg. Eckhard John. Münster / New York / München / Berlin 2006, S. 141–152.

Scharf, Peter: Lauter Lolli Laumann Lutscher… Nena, Extrabreit und die Hagener Musikszene während der Neuen Deutschen Welle 1979–1983. In: Flender, Christine / Jerrentrup, Ansgar / Husslein, Uwe: „Tief im Westen…“. Rock und Pop in NRW. Köln 1999, S. 133–145.

Schnepp, Thomas: Märchen, Kraut und Brösel – Deutsch-Rock in NRW in den 1970er Jahren. In: Flender, Christine / Jerrentrup, Ansgar / Husslein, Uwe: „Tief im Westen…“. Rock und Pop in NRW. Köln 1999, S. 110–131.

Schurian, Christoph: Auch die Krauts rocken. Deutsch-Rock im Ruhrgebiet. In: Rock & Pop im Pott. 60 Jahre Musik im Ruhrgebiet. Hrsg. Theodor Grütter. Essen 2016, S. 86–97.

Simmeth, Alexander: Krautrock transnational. Die Neuerfindung der Popmusik in der BRD, 1968–1978. Bielefeld 2016.

Verena Burhenne – Kultur von allen für alle?

Gödden, Walter in Verbindung mit Fiona Dummann und Claudia Ehlert: 1986. Pop, Protest und Provokation in 68 Stichproben. Ein Materialienband. Bielefeld 2017 (Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen; 71).

Großbölting, Thomas: 1968 in Westfalen. Akteure, Formen und Nachwirkungen einer Protestbewegung. Münster 2018 (Regionalgeschichte kompakt; 1).

Vom Heimatroman zum Agitprop. Die Literatur Westfalens 1945-1975. 118 Essays. Hrsg. Moritz Baßler, Walter Gödden, Sylvia Kokot und Arnold Maxwill. Bielefeld 2016 (Veröffentlichung der Literaturkommission für Westfalen; 68).

Hoffmann, Hilmar: Kultur für alle. Perspektiven und Modelle. Frankfurt am Main 1979.

The Hot Wire. Katalog zur Ausstellung „The Hot Wire – Eine Kooperation von Skulptur Projekte Münster und Skulpturenmuseum Glaskasten Marl“. Marl 2017.

Kock, Gerhard Heinrich: Skulptur-Projekte 2017. Gebrauchsanweisung. Freizeitführer – Denkimpulse – Tipps. Münster 2017.

Lorenz, Matthias N.: Literatur und Betrieb nach dem „Tod der Literatur“. Fiktionales Schreiben in der Bundesrepublik der siebziger Jahre. In: Die Kultur der 70er Jahre. Hrsg. Werner Faulstich. München 2004 (Kulturgeschichte des zwanzigsten Jahrhunderts), S. 147-164.

Obergassel, Cordula: „Das ist doch keine Kunst!“ Kulturpolitik und kultureller Wandel in Dortmund und Münster (1960-1985). Paderborn 2017 (Forschungen zur Regionalgeschichte; 81).

Bad Laasphe

Sabine Tschakert

Berlin

Freie Universität Berlin, Universitätsarchiv, Ulrike Groß

Bielefeld

Stadtarchiv Bielefeld,
Bernd J. Wagner-Lübbeke

Detlef Stoffel

Wilhelm Teuber

Bochum

Stadt Bochum, Bildarchiv, Markus Lutter

Bonn

Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Manfred Mardinskij

Dortmund

Ingrid Lessing Verlag, Dr. Ingrid Lessing

Museum für Kunst und Kulturgeschichte, Isolde Parussel

Ruud van Laar

Gelsenkirchen

Martin Glantz

Gronau

Marita Wagner

Giesela Wiegert

Haltern am See

Ulrich Backmann

Hamburg

Dr. Wolfgang Hertle

Hamminkeln

Daniela Bolder

Hörstel

Christa Selig-Dreimann

Kassel

AddF - Archiv der deutschen Frauenbewegung (Stiftung), Laura Schibbe und Silke Mehrwald

Köln

Westdeutscher Rundfunk,
Achim Freudenberg

Lüdenscheid

Stadtarchiv Lüdenscheid, Saskia Bruns

Münster

Archiv Rosa Geschichten. Schwul-lesbisches Archiv Münster, Gregor Wind

Dr. Bernd Drücke, Graswurzelrevolution

LBS West, Matthias Pape

LWL-Museum für Kunst und Kultur,
Dr. Tanja Pirsig-Marshall und
Ursula Grimm

Theater Münster, Dr. Wolfgang Türk

Pit Budde

Titus Dittmann

Adam Riese

Hanjo Winkler

Paderborn

Stadtmuseum, Dr. Andreas Neuwöhner

Recklinghausen

Stadtarchiv, Dr. Matthias Kordes

Rheine-Mesum

Bernhard Huelskötter

Wilfried Reckenfelderbäumer

Schalksmühle

Grobschnitt GbR

Soest

SPD-Region Westliches Westfalen,

Dirk Presch

Unna

Manfred Hartmann

DANKSAGUNG

Verena Burhenne,

M.A., Volkskundlerin, ist seit 1991 wissenschaftliche Referentin am LWL-Museumsamt für Westfalen in Münster und seit 2006 Mitglied der Volkskundlichen Kommission für Westfalen, davon einige Jahre im Vorstand. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt in der Planung, Organisation und Realisierung kulturgeschichtlicher Ausstellungen mit begleitenden Publikationen.

Joachim Hilpert,

nach einigen Jahren als Pressefotograf bei der Münsterschen Zeitung übernahm Joachim Hilpert im Jahr 1996 Fotolabor und Archiv des münsterschen Fotografen Christoph Preker, der im gleichen Jahr unerwartet verstorben war. Zusammen mit seinem eigenen Archiv umfasst diese Sammlung circa 1 Millionen Negative und bildet somit wohl eins der größten Privatarchive Westfalens.

Johanna Korbik, M.A.,

nach einer Kostümassistenz am Bochumer Schauspielhaus studierte Johanna Korbik Textilgestaltung, Kulturanthropologie des Textilen, Anglistik und Kulturanalyse/Kulturvermittlung an der TU Dortmund. Seit 2015 ist sie dort Mitarbeiterin am Seminar für Kulturanthropologie des Textilen. Aktuell arbeitet sie an einer Dissertation zum Thema Versandhandel und Modekultur im Spiegel des Quelle-Katalogs.

Dr. Thomas Mania,

studierte an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster Volkskunde / Europäische Ethnologie, Publizistik und Philosophie. Es folgte ein Volontariat beim Westfälischen Museumsamt / LWL. Ab dem Jahr 2000 gehörte er dem Team zur Errichtung des rock'n'popmuseums an. Seit Eröffnung des Hauses im Jahr 2004 ist er hier als Kurator tätig. In dieser Zeit hat er zahlreiche Sonderausstellungen zu Themen der Popkultur inhaltlich konzipiert, gestaltet und durch die Herausgabe von Publikationen begleitet.

Dr. Julia Paulus,

Dr. phil. Dipl. theol., Wissenschaftliche Referentin am LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte und Lehrbeauftragte für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Münster. Studium der Geschichte und Katholische Theologie an den Universitäten Münster und Wien; 1995 Promotion in Neuerer und Neuester Geschichte an der Universität Münster mit einer Arbeit zur kommunalen Wohlfahrtspolitik zwischen 1930 und 1945. Forschungsschwerpunkte: Geschlechtergeschichte, Gesellschaftsgeschichte der Bundesrepublik, Sozial- und Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts. Neueste Veröffentlichung: „Bewegte Dörfer" – Neue soziale Bewegungen in der Provinz. 1970 bis 1990. Hrsg. Julia Paulus. Paderborn 2017.

ZU DEN AUTORINNEN UND AUTOREN

Alle Fotografien stammen von Christoph Preker mit Ausnahme der unten nachgewiesenen Bilder:

13	Willy Brandt im Wahlkampf zur ersten Europawahl auf dem Domplatz in Münster im Mai 1979
15	Vor der Bundestagswahl im Oktober 1976 tritt Helmut Schmidt im September 1976 in der Halle Münsterland auf
16	Walter Scheel im Wahlkampf zur Bundestagswahl auf dem Domplatz, 1972
17	Franz-Josef Strauss spricht im Vorfeld der Bundestagswahlen, 1972, im Jahr 1971 in der Halle Münsterland
18 / 19	Helmut Kohl bei einer Kolpingveranstaltung in der Halle Münsterland, 1977
20 / 21	Die Universität Bielefeld war eine der ersten Campus-Universitäten in Nordrhein-Westfalen, hier im Bau im Jahr 1970
22 – 25	Die Bilder auf den Seiten zeigen Schulszenen in Grund-, Real-und Berufsschulen Münsters zu Beginn der 70er Jahre
31	Demonstration gegen den § 218 in Münsters Innenstadt, 1975
32 / 33	Demonstration für eine Reform des Bildungswesens in Münster
34	Demonstration gegen den § 218 in Münsters Innenstadt, 1975
35	Informationstag mit Straßentheater von Ersatzdienstleistenden, 1971 in Münsters Innenstadt
36 / 37	Protestcamp von Studierenden gegen die Wohnungsnot vor dem Schloss in Münster, 1972
38 / 39	Demonstration der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) in Recklinghausen, 1971
40 / 41	„Roter-Punkt“-Demonstration gegen Tariferhöhungen im Nahverkehr, Münster 1972
42	Erste Hausbesetzung in Westfalen, Grevener Straße 31 in Münster
43	Ein knappes Jahr später wurde das Haus Frauenstr. 24 in Münster besetzt
44	Studenten demonstrieren für bezahlbaren Wohnraum und bessere Bildungsvoraussetzungen, 1972
45	Festival der Jugend in den Dortmunder Westfalenhallen, 1976 vom SDAJ, MSB und der Zeitschrift „Elan“ veranstaltet.
49	Fensterblick auf die ständig expandierenden Satellitenvororte Münsters, 1971
51	Zeitgenössischer Apple-Computer, 1977
52 / 53	Eröffnung des „Compass Großmarktes“, 1977
54	Büroszene mit Festnetztelefon, 1971
54 / 55	Studentenarbeit im Briefverteilungszentrum, 1978
56 / 57	Nützliche Helfer für die damals noch analoge Büroarbeit, 1971
58	Plastikeinkaufstüte des Horten-Warenhauses, 1972
59	Quelle-Filiale in Münsters Innenstadt, 1971
60 / 61	Schaufensterbummel in der Einkaufspassage, 1973
62	Beate-Uhse-Erotik-Boutique in Münster, 1972
63	Anprobe in der „Hettlage-Mode-Abteilung“, 1972
64 oben	Zeitschriften- und Schreibwarenhandel, 1970
64 unten	Modernste Hifi-Technik im „Merkel & Heil“-Fachgeschäft, 1971
65 oben	Winterschlussverkauf bei Horten, 1972
65 unten	TV-Fachgeschäft im Jahr 1971
66	Bewegungsfreiheit mit dem eigenen PKW, 1972
67	Statussymbol Mercedes-Modell, 1970
68 / 69	Automarkt für gebrauchte PKW, 1979
70	Arbeiten im Reisebüro, 1973
71	Parkplatz am Compass Großmarkt für den „Kofferraumeinkauf“, 1977
72 / 73	Zwei Freunde am Kult-Mobil VW-Käfer, 1973
74 / 75	Neubaugebiete an Münsters Peripherie, 1970/71
76	Spielende Kinder im Stadtteil Berg Fidel, 1972
77	Haustürschellen an einem Hochhaus zeugen 1972 von zunehmender Wohnraumverdichtung
78 / 79	Blick über den neu errichteten „Coerdemarkt“, das neue Zentrum des Stadtteils, 1971
80 / 81	Studentisches Wohnen und Leben zu Beginn des Jahrzehnts
82 / 83 oben	Studentisches Wohnen und Leben zu Beginn des Jahrzehnts
83 unten	Typisches zeitgenössischen Wohnzimmer, 1971
84 / 85	Alltag in einer Studenten-Wohngemeinschaft, 1973
89	Hausfrau mit Hoover-Staubsauger, 1970
91	Hausfrau am Herd, 1970
92	Erscheinen der Frauenzeitung „Zwischen Kochtopf und Maloche“, aus dem Buch „Wir wollten die Welt verändern. Dortmunder Feministinnen erinnern sich“. Hrsg. Hanne Hieber, Ingrid Lessing Verlag, Dortmund 2011, S. 58; Foto: Ingrid Lessing, 1976
93	Die Gründerinnen-Gruppe der Frauen Aktion Dortmund (FAD), aus dem Buch „Wir wollten die Welt verändern. Dortmunder Feministinnen erinnern sich“. Hrsg. Hanne Hieber, Ingrid Lessing Verlag, Dortmund 2011, S. 23; Foto: Ingrid Lessing, 1974
94	Verkäuferin in der „Biba-Mode-Boutique“ in Münster 1970
95	Demonstration für Kindergärten vor dem Rathaus Münster 1971
96 / 97	Fabrikarbeiterin, 1971
98 / 99	Eltern-Kind-Demonstration, „Go in“, in Münsters Rathaus, 1971
103	Kleinkind in der Badewanne, 1971
104 / 105	Spielplatz im Stadtteil Berg Fidel, 1972
106 / 107	Selbstverwaltete studentische Kindergruppe vor dem Münsteraner Schloss, 1973
108	Familiennachmittag mit Flohspiel, 1972
109 / 110	Spielende Kinder in Münsters Norden, 1972
111 links	Kindergruppe an der Universität Münster, 1973
111 rechts	Kind im Go-Kart, 1971
112	Spielende Kinder in Münsters Norden, 1972
113	Spielende Kinder im Stadtteil Berg Fidel, 1972
114 / 115	Kinderbetreuung an der Universität Münster, 1971

BILDUNTERSCHRIFTEN UND -NACHWEISE

119	Silberschmuckhändler in Münsters Fußgängerzone
122	Stardesigner Luigi Colani auf seinem Wohnsitz Schloss Harkotten in Füchtorf, 1972
123	Straßenszene in Münsters Fußgängerzone, 1972
124	Eine Spirale aus Silberdraht war Schmuck und Spielzeug zugleich, 1970
125	Modische Damenfrisur im Jahr 1970
126	Modebewusste Kunden in der „Biba-Boutique“ Münster, 1970
127	Küchen- und Möbeldesign, 1972
128 / 129	„Open-Air-Modeschau“ am Brunnen in der Neubrückenstraße, 1973
130 / 131	Einrichtungsdesign, 1972
135	Rocksängerin Inga Rumpf, 1973
137	Liedermacher Peter Horton, 1978
138 /139	Inga Rumpf mit ihrer Band Atlantis im Hörsaal 1 der Universität Münster, 1973
140	Rockband Guru Guru beim Proben auf ihrem Bauernhof in Langenthal, 1971
141	Drummer Udo Lindenberg, 1972
142 / 143	Liedermacher Klaus Hoffmann mit Begleitmusikern, 1978
144 / 145	Die Liedermacher Wolfgang Ambros, Konstantin Wecker, Jürgen von der Lippe sowie Georg Danzer (v.l.n.r.) traten in den Jahren 1978 / 79 im Rahmen der Sendereihe „WDR Matinee“ im Stadttheater Münster auf
146	Andreas Bleckmann, Gitarrist der Punkband Anormal Null aus Münster (Fotograf unbekannt), Ende 70er / Anfang 80er Leihgabe: Adam Riese
147	Klaus Chaos, Sänger der Punkband Anormal Null aus Münster (Fotograf unbekannt), Ende 70er / Anfang 80er, Leihgabe: Adam Riese
148	Frank Xerox (später bekannt als DJ Westbam), Bassist der Punkband Anormal Null aus Münster (Fotograf unbekannt), Ende 70er / Anfang 80er, Leihgabe: Adam Riese
149	Dortmunder DJ-Legende Ruud van Laar (Fotograf unbekannt), Leihgabe: Ruud van Laar
153	Die Wasserskulptur von Zerokünstler Heinz Mack bei der Einweihung auf dem Gelände der LBS, 1977
155	Zeitgenössische Kunstausstellung in den Räumen der LBS Münster, 1977
156 / 157	Das Musical „Hair“ bei seiner Premiere in der Halle Münsterland, 1971
158 / 159	Rückriem-Skulptur „Dolomit geschnitten“ an der Petri Kirche, 1977
160 / 161	Szene aus dem Stück „Die Einflugschneise“ von Klaus Wirbitzky an den städtischen Bühnen Münster in der Spielzeit 1974/75

Abbildungen ohne Fotonachweis wurden von den aufgeführten Personen zur Verfügung gestellt. Trotz sorgfältiger Nachforschungen konnten nicht alle Rechteinhaber ermittelt werden. Diese haben die Möglichkeit, sich an das LWL Museumsamt für Westfalen oder das rock`n‘popmuseum Gronau zu wenden.